

Österreichische
Nationalbibliothek

MAG
AZIN

Sensation!

Die große Ausstellung
mit Meldungen, die
Österreich bewegten

Tote leben länger

„Wege zur Un-
sterblichkeit“ im
Papyrusmuseum

Inhalt
Nr.1
2013



**Papyrusmuseum:
Tote leben länger**
Die Schau zeigt
„Wege zur Unsterblichkeit“
Seite 12



**Literaturmuseum:
Grillparzerhaus**
Ein neues Museum
für Wien
Seite 20



**Prunksaal:
Sensation!**
Die große Ausstel-
lung mit Meldun-
gen, die Österreich
bewegten
Seite 4

Editorial
Seite 3

Neues in den Sammlungen
Seite 10

Internationale Beziehungen
Seite 16

Neues aus dem Haus
Seite 17

Veranstaltungshighlights
Seite 26

Neues aus dem Netz
Seite 29

Die letzte Seite
Seite 36

Impressum

Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 53410 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Sven Hartwig, ÖNB
Layout und Satz: Fuhrer, Wien, zehnbeispiele.com
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Rema-Print, Wien

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und
dient der Information der Öffentlichkeit
über die Tätigkeit der Österreichischen
Nationalbibliothek

Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen Veranstal-
tungen der ÖNB 10 % Ermäßigung beim Kauf
einer Vollpreiskarte.

Coverbild: „Jedermann“-Erstaufführung bei den
Salzburger Festspielen 1920; Foto: Carl Ellinger



**Bibliothek:
Grenzenlose
Bücherwelt**
Austrian Books
Online ist online
Seite 22



**Kartensammlung:
Dichtung und
Wahrheit**
Alle Spielarten
der Geografie an
einem Ort
Seite 30



**Vor den Regalen:
Schatzgräber**
Menschen und ihre
Lesesäle
Seite 33



**Hinter den Regalen:
Hard- und Software**
ÖNB-MitarbeiterIn-
nen im Interview
Seite 34



EDITORIAL

Als eine der weltweit ersten Nationalbibliotheken digitalisiert die Österreichische Nationalbibliothek ihren kompletten historischen Buchbestand vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Dabei werden in einer Public-Private-Partnership mit Google rund 600.000 urheberrechtsfreie Werke gescannt. Derzeit stehen wir bei über 100.000 digitalisierten Büchern, die seit April dieses Jahres auch über unseren Online-Katalog QuickSearch recherchiert werden können. Sie sind im Volltext durchsuchbar, können online gelesen und vollständig heruntergeladen werden – ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung unserer Bibliothek.

In der digitalen Welt sind wir bereits seit Langem beheimatet und so feiern wir heuer in diesem Zusammenhang ein Jubiläum: Seit nunmehr 10 Jahren erfreut ANNO (AustriaN Newspapers Online) mit digitalisierten historischen Zeitungen und Zeitschriften ein stets wachsendes Publikum. Diese Inhalte können Sie im „Digitalen Lesesaal“ auf unserer Webseite ebenso abrufen wie historische Rechtstexte, 2.700 Stunden Tonaufzeichnungen oder 450.000 Grafiken und Fotografien.

Dass wir auch in der analogen Welt fest verankert sind, zeigt ein Blick in unsere Lesesäle, die Museen, den Veranstaltungskalender – und in die frisch gedruckte Ausgabe dieses Magazins.

Unterhaltsame Lesestunden wünscht Ihnen

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Nicht nur die Besucherzahlen stiegen im Vorjahr erfreulicherweise wieder kontinuierlich an, auch die Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek sind kräftig gewachsen.

So zählen mit Stichtag 31. Dezember 2012 exakt 10.229.611 Bücher, Manuskripte, Zeitungen, Objekte wie Karten, Globen, Papyri, Noten, Grafiken, Fotos und elektronische Dokumente zu den umfangreichen Beständen.

In den Lesesälen wurden im Vorjahr über 440.000 Dokumente benutzt, über 6 Millionen Online-Recherchen in Katalogen und Datenbanken durchgeführt und unglaubliche 57.766.920 Zugriffe auf die Webseite verzeichnet.

Eine statistische Kuriosität: 324,54 Beschäftigte waren um bestmöglichen ÖNB-Service bemüht – die ungerade Zahl ergibt sich aus der Darstellung in Vollzeitäquivalenten.

Diese und viele weitere interessante Fakten finden Sie seit Kurzem im aktuellen Jahresbericht, der auf <http://www.onb.ac.at/about/jahresbericht.htm> wieder zum Download und Online-Durchblättern bereitsteht. ■

Eine kurzweilige Geschichte Österreichs in Schlagzeilen und Bildern bietet die Ausstellung „Zwischen Königgrätz und Córdoba“ im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek: Sie präsentiert Meldungen, die dieses Land in den letzten 500 Jahren bewegten.

Sensation!



Karl Schranz am Wiener Ballhausplatz, Fritz Kern, 1972



Brand am Wiener Josefsplatz, 31. Oktober 1848, Franz Werner, 1848

Die Ermordung des Thronfolgerpaares Illustriertes Wiener Extrablatt, 29. Juni 1914

Königrätz 1866 und Córdoba 1978 bezeichnen Extreme österreichischer Befindlichkeit: hier die fatale militärische Niederlage Österreichs gegen die preußische Armee, dort Österreichs historischer Sieg beim WM-Fußballmatch über Deutschland. Die Ereignisse selbst und dann vor allem die Berichte darüber in den Medien bewegten Österreich und prägen das Bild dieses Landes bis heute.

Die Ausstellung „Zwischen Königrätz und Córdoba“ nimmt diese Sensationsmeldungen zum Anlass, um eine bunte Vielfalt an Schlagzeilen und Bildern aus praktisch allen Bereichen der Gesellschaft zu präsen-

tieren: Alltag, Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur. Sie zeigt auf, was sich in den letzten 500 Jahren im nationalen Gedächtnis des Landes verankert hat oder sogar zu identitätsstiftenden Mythen wurde. Was begeisterte, bewegte, deprimierte Österreich?

Naturgemäß dominiert Spektakuläres: So berichtet etwa Jacob Mennels reich illustrierte Handschrift von Wundern aus dem Jahr 1503. Es sind Aufzeichnungen von unheimlichen Himmelszeichen aus dem Dunstkreis von Aberglauben, Alchemie und Astrologie. Dieses historisch wie auch kulturgeschichtlich faszinierende Dokument zählt zweifellos zu den Glanzpunkten der Schau, in der auch Ereignisse am Kaiserhof





Die erste Giraffe in der Menagerie von Schloss Schönbrunn
Eduard Gurk, 1828

und aus der Residenzstadt sowie zahlreiche Skurrilitäten thematisiert werden. Dazu gehört etwa das Schicksal von Beethoven und Haydn, deren Totenruhe auf teils recht abenteuerliche Weise gestört wurde. In ein scheinbar unbeschwertes Biedermeier führt uns der große Rummel, den die Ankunft der ersten Giraffe in Wien auslöste. Am Donnerstag, den 7. August 1828, wurde berichtet: „Sie ist da! Ist glücklich angekommen! – Wer? Was? – Die Girafé!!! So tönt es jetzt fast aus jedem Munde, und diese Nachricht schnell seinen Bekannten und Freunden mitgeteilt, benützt jeder die erste Zeit der Muße, in die Menagerie des k. k. Lustschlosses Schönbrunn zu eilen.“

Im Fokus stehen auch sportliche Pionierleistungen, die von Österreich im 20. Jahrhundert ausgingen. Es ist wohl kein Zufall, dass sich dieses kleine und von mächtigeren Nachbarn umgebene Land gerade im Sport immer wieder gerne in der Rolle Davids im Kampf gegen Goliath sah: legendär etwa der Auftritt von Schilegänger Karl Schranz am Wiener Ballhausplatz nach seinem Ausschluss von den Olympischen Winterspielen 1972 in Sapporo.

In solche Popularitätshöhen haben es deutlich seltener WissenschaftlerInnen und ForscherInnen geschafft, obwohl Österreich

wahrlich nicht arm an ihnen ist. Die Versuche, ihren Bekanntheitsgrad zu steigern, sind vergleichsweise marginal – wenn man einmal davon absieht, dass etwa die Konterfeis von Nobelpreisträger Erwin Schrödinger und von Sigmund Freud auf den mittlerweile auch schon wieder historischen Schilling-Banknoten kurz Konjunktur hatten.

„Niemand weiß, welche Nachricht von Bedeutung ist, bevor hundert Jahre vergangen sind“, konstatierte einst Friedrich Nietzsche. Die Ausstellung bietet daher auch einen kurzen Überblick über die Geschichte der Medien, der bis zu den spätantiken Nachrichten auf Papyri zurückreicht: Schon damals wurde etwa über den Wasserstand des Nils Auskunft gegeben. Bis ins Spätmittelalter wurden solche schriftlichen Nachrichten durch Herolde und Boten verbreitet. Der Aufbau des Postwesens unter Kaiser Maximilian I. sowie das Aufkommen von Zeitungen beschleunigten dann im 16. Jahrhundert die Weitergabe von Informationen. Unter der Bezeichnung „Zeitung“ tauchten damals umfangreiche Berichte auf, die sowohl von staatstragenden Ereignissen als auch Krönungen oder kriegerischen Auseinandersetzungen erzählten. Sie enthielten auch Sensationsmeldungen über spektakuläre Mordfälle, menschliche Missbildungen

oder über die damals vielfach noch unerklärbaren Ereignisse und Hervorbringungen der Natur. Die handgeschriebenen „Fugger-Zeitungen“ gehören zu den Schätzen der Österreichischen Nationalbibliothek und spiegeln in beeindruckender Weise die Veränderung der Mediengeschichte wider: Wie viele andere historische Zeitungen sind sie heute digitalisiert und über die

Webseite der Bibliothek online zugänglich.

Anfang des 17. Jahrhunderts erschienen auf deutschem Boden die ersten gedruckten Zeitungen. Knapp hundert Jahre später, im Jahre 1703, kam in Wien das „Wienerische Diarium“ auf den Markt, das wie viele Blätter damals mit internationalen Meldungen, Geburts-, Hochzeits- und Todesnachrichten aus dem Adel und der Hofberichterstattung protzte – und als „Wiener Zeitung“ bis heute besteht.

Die Auseinandersetzung mit Meldungen, die Österreich bewegten, geht in dieser abwechslungsreichen Schau bis in die Gegenwart und vermittelt daher auch Einblicke in die aktuelle „Stimmungslage“ Österreichs.

In manchen „Sagern“ und „Schnappschüssen“ kommt vielfach jene Mentalität zum Ausdruck, die man von außen gerne als typisch österreichisch charakterisiert. Diese bei den unterschiedlichsten Gelegenheiten immer wieder hochstilisierte Unverwechselbarkeit des Österreichischen begründet nicht nur Stolz, sondern ist oft genug auch Reibebaum. Wie sagte Karl Farkas einmal so schön: „Ein österreichischer Patriot ist ein Mann, der böse wird, wenn ein Fremder Österreich so kritisiert, wie er selbst es sonst immer tut.“

chischer Patriot ist ein Mann, der böse wird, wenn ein Fremder Österreich so kritisiert, wie er selbst es sonst immer tut.“

Die legendären „Fugger-Zeitungen“ des 16. Jahrhunderts sind heute digitalisiert und frei zugänglich.



Zwischen Königgrätz und Córdoba Meldungen, die Österreich bewegten

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Dr. Hannes Eitzlstorfer
Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten
17. 5.–3. 11. 2013, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr

Eintritt: € 7,- / Ermäßigungen /
Freier Eintritt für alle bis 19 Jahre
Führung: € 4,-

Ausstellungskatalog: € 29,90
Alle Infos zu Führungen für Kinder und Erwachsene finden Sie auf www.onb.ac.at

Das besondere Objekt



Kaiser Maximilian I. und Bianca Maria Sforza

Eine habsburgische Hochzeit wie jede andere?

Schon vor dem Aufkommen der Zeitungen wurden besondere Hof-Anlässe wie Hochzeiten durch taktische PR-Arbeit als wichtige dynastische Ereignisse inszeniert. Diese Zierseite mit dem Bildnis Kaiser Maximilians I. (1459–1519) und seiner Gattin Bianca Maria Sforza ist ein gutes Beispiel dafür. Sie schmückt die lateinische Abschrift des Epithalamions (= Hochzeitsgedichtes) des italienischen Rechtsgelehrten Jason Mayno und ist ein farbenprächtiger Höhepunkt der Ausstellung.

Eine Hochzeit wie jede andere? Nicht unbedingt, denn es war bereits die dritte Verheiratung Maximilians. Gleichzeitig war es eine Hochzeit, die von Habsburgs

leeren Kassen diktiert wurde: Aus schierer Finanznot willigte Maximilian I. in diese völlig unstandesgemäße Verbindung ein, denn Bianca Sforza war in seinen Augen „nur“ die Tochter eines Condottierfürsten. Aber die großzügige Mitgift in der Höhe von 400.000 Golddukat in bar und weiteren 40.000 in Juwelen erlöste ihn vorerst von seinen pekuniären Sorgen und ließ ihn zugleich die Schmach des sogenannten burgundischen Brautraubs von 1491 vergessen.

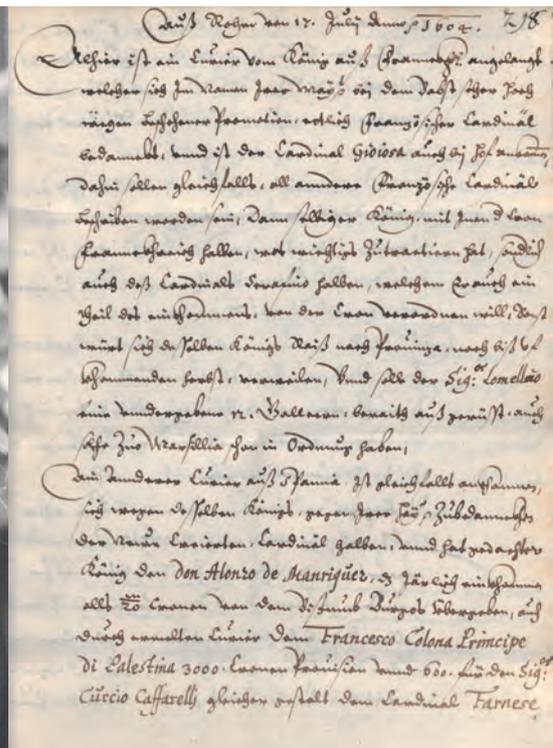
Nachdem seine erste Frau Maria von Burgund 1482 an den Folgen eines Jagdunfalls verstarb, heiratete Maximilian im Dezember 1490 die knapp 14-jährige Anna de Bretagne. Die Ehe wurde am 19. De-

zember 1490 in Rennes per procuracionem geschlossen, wobei Wolfgang Freiherr von Polheim Kaiser Maximilian I. vertrat. Gegen diese Verbindung legte jedoch der französische König Karl VIII. Protest ein, denn man hatte es verabsäumt, seine Einwilligung zur Heirat einzuholen. So marschierten am 20. März 1491 französische Truppen in Nantes ein, Anna kam unter Hausarrest. Und da Maximilian weder die Ehe mit ihr vollzogen, noch Truppen oder Geld zur Abwehr der französischen Armee geschickt hatte, willigte Anna unter politischem Druck im Dezember 1491 ein, Karl VIII. zu ehelichen und erklärte zugleich die Ehe mit dem Habsburger für null und nichtig. ■

„Wunderbarlich“ und „wahrhaftig“

Der Kurator der Ausstellung „Zwischen Königgrätz und Córdoba“ Hannes Ettlstorfer über die Recherche in historischen Zeitungen.

Was Österreich bewegte: Breschnew küsst Carter in Wien, Karl Farkas täuscht als Onassis, die Salzburger Festspiele. Was die Medien prägte: fehlende Druckmaschinen bei den „Fugger-Zeitungen“, die Zensur nach der Erfindung des Drucks.



Sondernummer: Unsere Reichslände.

Band VI — Nr. 140 Wien, 4. Juni 1968 Preis 32 Heller, 36 Pf., 42 Ct.

DIE MUSKETE

Humoristische Wochenschrift

Die erste Seite
wurde von der
k. k. Staatsanwaltschaft
beschlagnahmt.



Welches historische Zeitungsmaterial wurde für die Ausstellung „Zwischen Königgrätz und Córdoba“ herangezogen?

Legendär sind die handgeschriebenen „Fugger-Zeitungen“ des 16. Jahrhunderts: Sie sind in dieser Ausstellung erstmals öffentlich zu sehen. 1976 kam Helmut Walter Lang dann bei seinen Forschungen auf insgesamt 15 Zeitungsunternehmen des 17. Jahrhunderts, darunter beispielsweise den „Neu Ankommenden Currier“. Da sich aber aus dieser Zeit nur spärliche Belegbeispiele erhalten haben, kam als Quelle der ab 1703 bis heute erscheinenden „Wiener Zeitung“ besondere Bedeutung zu. Manche bekannte Großereignisse konnten so durch die zusätzliche Zeitungsrecherche in ein neues Licht gerückt werden. Eine entscheidende Voraussetzung für meine Arbeit war aber die Verfügbarkeit des einsehbaren Materials: Ohne das Online-Portal ANNO (AustriaN Newspapers Online) der Österreichischen Nationalbibliothek hätte ich nie so viele wunderbare Geschichten – vor allem aus der Frühzeit des österreichischen Pressewesens – gefunden.

Dass die Zeitungen lange der Zensur unterworfen waren, störte bei der Recherche nicht?

Das muss man natürlich bei der Auswahl der Geschichten mitbedenken, zumal es sie gibt, seit es Medien gibt: Es waren die „frehen“ Flugschriften, die mit ihren oft drastischen und erschreckenden Holzschnitten wie auch den karikierenden Illustrationen erstmals die Obrigkeit auf den Plan riefen. Diese erkannte in weiterer Folge die politische Sprengkraft solcher Druckwerke und reagierte im Heiligen Römischen Reich 1529 mit der Einführung der Zensur.

Ihre Ausstellungen sind oft emotional be-

sonders aufgeladen. Welche Exponate markieren diesmal Extrempositionen?

Dazu zählt sicherlich die Episode aus Conrad Wolfharts „Wunderwerck oder Gottes unergründliches Vorbild“ von 1557, in dem aus Ungarn berichtet wird, dass den „leuthen schlangen/ krotten und natern im leyb“ wuchsen. Die Echtheit solcher Berichte wurde oft mit den Zusätzen „wunderbarlich“ und „wahrhaftig“ unterstrichen. Einen schönen Kontrapunkt hingegen bilden jene heiteren „practical jokes“, mit denen sensationslüsterne Massen und die Medien aufs Glatteis geführt wurden. So reiste der Wiener Kabarettist Karl Farkas gemeinsam mit Elly Naschold in einer verblüffend gelungenen Verkleidung als griechischer Multimilliardär Aristoteles Onassis bzw. als glamouröse Präsidentenwitwe Jacky Kennedy per Sonderzug nach Graz. In weiterer Folge wurden sie im Grazer Rathaus vom Bürgermeister und dem gesamten Stadtsenat begrüßt, die allesamt keine Ahnung von diesem Scherz hatten und daher auch besonders erfreut waren, als Onassis versprach, die Kosten für eine Werft auf dem Grazer Hilmteich zu tragen ...

Ihr Lieblingsobjekt in der Ausstellung?

Das originale Typoskript von Thomas Bernhards Rede bei der Entgegennahme des Österreichischen Staatspreises für Literatur 1967 mit den Einleitungszeilen: „es ist nichts zu loben, nichts zu verdammen, nichts anzuklagen, aber es ist vieles lächerlich; es ist alles lächerlich, wenn man an den Tod denkt.“ ■

Dr. Hannes Ettlstorfer ist Kunst- und Kulturhistoriker, Buchautor und Kurator zahlreicher Ausstellungen im In- und Ausland.



Erinnern Sie sich noch ...

... an Ihre alten Kinderfotos? Die Österreichische Nationalbibliothek zeigt in der Ausstellung „Kinder, wie die Zeit vergeht“ ab November 2013 die schönsten, amüsantesten und berührendsten Kinderporträts aus der Zeit zwischen 1870 und 1970. Jeder kann uns helfen, diese einmalige Ausstellung zu realisieren. Wählen Sie eines der Bilder aus vergangenen Zeiten, das Ihnen besonders gefällt, und werden Sie Pate / Patin des wertvollen Originals – für immer. Ob Fotos von Kindern beim Schulbeginn, Buben und Mädchen beim Spielen, kleine Offiziere, eine Kinderschar am Meer, Geburtstagsfeste, Klassenfotos – so manches Bild wird Sie an die eigene Kindheit erinnern. Dank Ihrer Patenschaft können diese herausragenden fotohistorischen Dokumente in der Ausstellung präsentiert und für die Zukunft erhalten werden. Unser Dankeschön: Die Nennung Ihres Namens bei der großen Ausstellung im barocken Prunksaal. Neugierig geworden? Eine Auswahl von Kinderfotos finden Sie auf der ÖNB-Webseite unter „Aktion Buchpatenschaft“. ■

Informationen zu diesen und weiteren historischen Bilddokumenten der Ausstellung:
Tel.: +43 1 53410-263,
E-Mail: aktion.buchpatenschaft@onb.ac.at

**AKTION BUCH-
PATENSCHAFT**



Gustav Mahlers Liebesleben

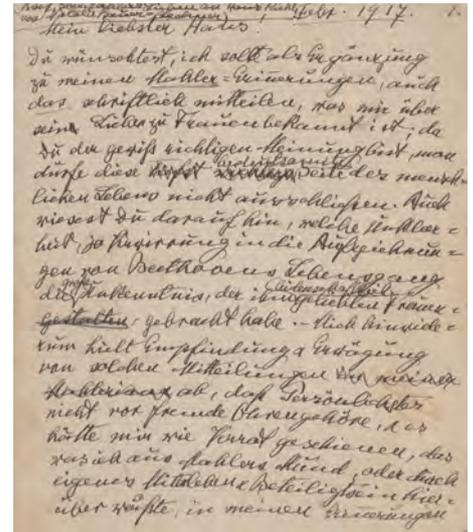
Ein 59-seitiger Brief von Natalie Bauer-Lechner

Wenn von Gustav Mahlers Beziehungen zu Frauen die Rede ist, ist meist eine Frau unangefochten im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit: Alma Mahler, seine Gattin, die zu einer der interessantesten Frauengestalten des frühen 20. Jahrhunderts wurde. Wie aber stand es um Mahler in den Jahren „vor Alma“, also vor 1901, als der bereits 41-jährige Operndirektor die Tochter des bekannten Landschaftsmalers Emil Schindler kennenlernte? Darüber berichtet eine Mahler-Vertraute der frühen Jahre, Natalie Bauer-Lechner, sehr ausführlich in einem Brief an Hans Riehl vom Februar 1917, einige Jahre nach Mahlers Tod. Dieser Brief, der mit insgesamt 59 Seiten die Dimensionen der üblichen brieflichen Mitteilung bei Weitem sprengt, wurde im November 2012 aus dem Bestand eines Wiener Anti-

quariats von der Österreichischen Nationalbibliothek für die Musiksammlung erworben und erfreut sich bereits des lebhaftesten Interesses der Mahler-BiografInnen.

Natalie Bauer-Lechner schloss sich nach ihrer gescheiterten Ehe in den 1890er Jahren Gustav Mahler an, bis dessen Verlobung mit Alma Schindler das Naheverhältnis beendete. Über Mahlers Liebesverhältnisse erfuhr sie teilweise vom Komponisten selbst, teilweise aus dessen Bekanntenkreis. Mahlers erste Liebe, so Bauer-Lechner, sei die Tochter des Iglauer Postmeisters gewesen. Die tiefste und innigste Beziehung aber, „aus deren Nichterfüllung ihm Jahre tiefsten Leides“ erwachsen seien, habe ihn in Leipzig mit der Gattin des Enkels von Carl Maria von Weber verbunden. Über ihr eigenes Naheverhältnis zu Mahler spricht Natalie Bauer-Lechner in diesem

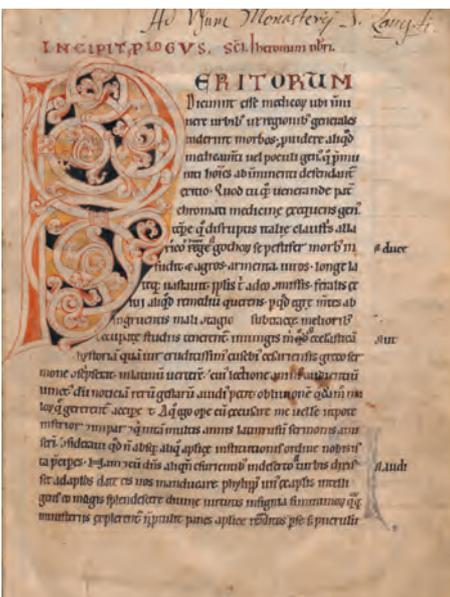
Manuskript nur in Andeutungen; Mahler habe in späteren Jahren die Beziehung zu ihr gegenüber Bruno Walter angesprochen und gestanden, dass er „das tiefste Verstehen für seine Person und sein Schaffen schmerzlich vermisse, wie ich es ihm entgegengebracht ...“



Ein außergewöhnlicher „Liebesbrief“

Bücher für 1.600.000 €

Die Sammlung Franz und Edelgard Loibl



Die im 12. Jahrhundert angefertigte „Historia Ecclesiastica“ des Eusebius aus St. Lambrecht in der Steiermark

Über 200 wertvolle Handschriften und Urkunden vom Mittelalter bis zur Neuzeit sowie rund 250 historische Drucke gingen 2012 als großzügige Schenkung in den Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek über. Die wertvollen Exponate stammen aus der Privatsammlung des Ehepaars Loibl, ihre Schenkung mit einem Schätzwert von 1,6 Millionen Euro ist eine der bedeutendsten Neuzugänge der letzten Jahrzehnte.

Die Sammlung Loibl ist ein überaus lebendiger Beleg für die beruflichen und privaten Interessen des Ehepaars. Hervorzuheben ist die große Vielfalt dieser Sammlung, die wertvolle Zeugnisse aus praktisch allen Jahrhunderten und Kulturkreisen enthält. Neben der Montanistik – Dipl.-Ing. Franz Loibl war als Bergbauingenieur tätig – lassen sich noch weitere Schwer-

punkte ausmachen, z. B. religiöse Werke. Das wertvollste Stück aus diesem Bereich ist zweifellos eine mittelalterliche Handschrift aus St. Lambrecht, die durch den Ankauf der Familie Loibl für Österreich erhalten werden konnte. Als unmittelbares Zeugnis aus der Anfangszeit des Buchdrucks ist ein Blatt aus der Gutenbergbibel das Herzstück der 19 Ausgaben umfassenden Inkunabelsammlung. Einen weiteren Schwerpunkt stellen die orientalischen Handschriften dar, unter denen die zahlreichen arabischen und persischen Koranhandschriften hervorzuheben sind.

Unter den vielen interessanten anderen Objekten findet sich auch ein sehr frühes und schönes Beispiel eines Wiener Drucks, nämlich die 1518 bei Johann Singriener gedruckte Ausgabe der „Sphaera mundi“ von Johannes de Sacrobosco (ca. 1195–1256).

50.000 neue Bilder

Die Österreichische Nationalbibliothek erwirbt das Fotoarchiv Wenzel-Jelinek

Die Österreichische Nationalbibliothek erwirbt 50.000 ausgewählte fotografische Meisterwerke aus dem Archiv „Wenzel-Jelinek“. Das Fotoarchiv besteht seit 1955 und enthält insgesamt ca. 3 Millionen Bildträger zu den Themen Politik, politische Werbung, Mode und Kultur, Natur und Umwelt sowie Musik.

Die Inhaberin des Archivs, Frau Prof. Margret Dieberger, fotografierte und publizierte unter dem Namen M. Wenzel-Jelinek zahlreiche Reportagen zu Mode und Politik in Tageszeitungen und Illustrierten wie „Kurier“, „Kronen Zeitung“, „Time Life“, „Madame“, „Vogue“ oder „Harpers Bazaar“. Im Jahr 2003 fand eine große Ausstellung im Künstlerhaus mit Modefotos aus den Jahren 1960 bis 1980 statt. 2007 wurde ihr das Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ab 1969 fotografierte sie unter anderem den Kanzlerwahlkampf für den späteren Bundeskanzler Bruno Kreisky, war Fotograf für den deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl und leistete Pressearbeit für Englands Margaret Thatcher. Dieberger arbeitete bei vielen weiteren Wahlkämpfen im In- und Ausland, es wurden zahlreiche Wahlplakate mit ihren fotografischen Sujets hergestellt.

Sie ist Herausgeberin von drei Bildbänden: „Dirigenten“ (1986), „Große Sänger“ (1989) und „Kapital Wald“ (1992). Die Originalnegative und Dias zu diesen drei Werken gehen komplett an die ÖNB. Die Auswahl aus dem restlichen Archiv erfolgt gemeinsam mit MitarbeiterInnen von Bildarchiv und Grafiksammlung. Das Fotomaterial wird im Laufe des Jahres digitalisiert und über www.bildarchivaustria.at der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. ■

Blinde Sänger

Ankauf seltener spanischer Flugschriften

Im barocken Spanien wurden wie auch in anderen Ländern Europas Lieder und Balladen aktuellen und politischen Inhalts in Form von Flugschriften unter die Leute gebracht. Diese wurden meist von Straßensängern vorgetragen. Ciegos (Blinde) nannte man diese Sänger in Spanien und viele von ihnen waren wohl tatsächlich sehbehindert und allein dadurch auf diesen Broterwerb angewiesen. In ihren Liedern (den sogenannten romances de ciegos) fand die öffentliche Meinung Ausdruck – und wurde wiederum durch sie beeinflusst. Die Sammlung von Handschriften und alten Drucken konnte ein Konvolut von 56 dieser ausgesprochen raren Gesänge und einige historisch relevante Drucke erwerben, welche sich auf vielfältige Weise mit der Thematik des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) befassen. Im

Zentrum des Konfliktes stand das Erbe des letzten spanischen Habsburgers, König Karl II. von Spanien. Eine Allianz um die österreichischen Habsburger und England kämpfte gegen eine von Frankreich angeführte Kriegskoalition. Letztlich gelang es Frankreich, mit Philipp V. die bis heute amtierende Dynastie der Bourbonen auf den spanischen Thron zu bringen. Beide Thronanwärter waren Urenkel König Philipps IV. von Spanien und der Anspruch des österreichischen Erzherzogs Karl (des nachmaligen Kaisers Karl VI.) war vielleicht ebenso gut zu begründen wie der seines Gegners. Die Mehrzahl der spanischen Bevölkerung betrachtete allerdings den Bourbonenprinzen als rechtmäßigen Herrscher. So wird in den Flugschriften u. a. das Bündnis Erzherzog Karls mit dem protestantischen England kritisiert. ■



Die Geburt der Farbe

Das UNESCO-Erbe der ÖNB

Es muss eine ernüchternde Erfahrung für den Erfinder des Buchdrucks gewesen sein. Buntes wollte Johannes Gutenberg nicht gelingen. Sämtliche seiner Versuche, nicht nur schwarz auf weiß sondern mit mehreren Farben zu drucken, scheiterten. Farbige Überschriften und Initialen ließ er daher nachträglich durch Buchmaler illuminieren. Erst sein Mitarbeiter Peter Schöffer schaffte das scheinbar Unmögliche, gleichzeitig mit den drei Farben Schwarz, Rot und Blau zu drucken. Am 14. August 1457 stellten Schöffer und sein Geschäftspartner Johann Fust in ihrer Druckwerkstätte in Mainz ein Buch mit 150 Psalmen aus der Bibel fertig. Es war die Geburtsstunde des Mainzer Psalters, dem ersten mehrfarbig gedruckten Buch der Welt. Heute existieren weltweit nur noch sieben unversehrte Exemplare dieses Meisterwerks aus der Frühzeit des Buchdrucks. Der Mainzer Psalter ist damit ungleich seltener als die Gutenbergbibel, von der 49 Stück erhalten sind. 2011 wurde die Ausgabe der Österreichischen Nationalbibliothek, die seit 1665 in Wien verwahrt wird, zum UNESCO-Weltdokumentenerbe erklärt. Sie enthält auch eine Besonderheit, die sich in keiner der anderen Ausgaben findet: das erste Impressum in der Geschichte des Buchdrucks. ■



Detail aus dem Totenbuch
des Sesostris; Spruch 100:
Fahrt des Toten im Gefol-
ge des Sonnengottes Re,
18. Dynastie



Mumienmaske mit vergoldetem Gesichtsteil als Hinweis auf die Vergöttlichung des Toten, ptolemäische Zeit

Tote leben länger

„Wege zur Unsterblichkeit“ titelt die aktuelle Ausstellung im Papyrismuseum, die sich mit Jenseitsvorstellungen und Totenkult im Alten Ägypten beschäftigt.

Fast gewinnt man den Eindruck, die alten Ägypter widmeten ihr Leben nur dem einen Zweck: der Vorsorge für die jenseitige Existenz. Eine Annahme, die jedoch auf einer lückenhaften Überlieferung beruht. Denn während zahlreiche Mumien, prachtvolle Grabanlagen und nicht zuletzt die monumentalen Pyramiden bekannt sind, gibt es nur wenige Alltagsdokumente. Wer diese genauer betrachtet, sieht aber, dass auch die alten Ägypter durchaus gerne lebten.

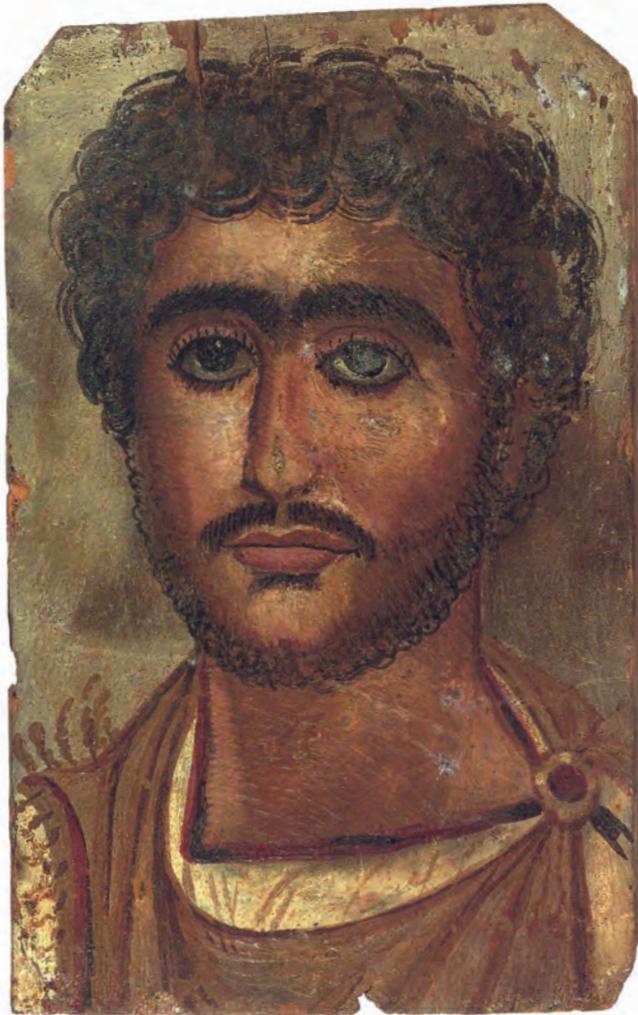
Und dennoch: Die Vorbereitungen für ein gesichertes Leben nach dem Tod waren im Land am Nil von großer Bedeutung und äußerst anspruchsvoll. Kaum eine andere Kultur hat der Versorgung der Toten so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie die alten Ägypter. Die aktuelle Aus-

stellung im Papyrismuseum begibt sich auf die Spuren der spirituellen und praktischen Vorbereitungen als auch der Langlebigkeit dieser Traditionen.

Einen Schwerpunkt der Ausstellung bildet der wohl populärste Totentext aus dem alten Ägypten: das Totenbuch. Dabei handelt es sich nicht um ein Buch im klassischen Sinn. Es besteht vielmehr aus rund 200 magischen Sprüchen mit zahlreichen Abbildungen, den sogenannten „Vignetten“. Sein altägyptischer Titel „Sprüche vom Herausgehen am Tage“ unterstreicht den Wunsch des Verstorbenen, die Starre des Todes zu überwinden; die Sprüche sollten eine praktische Hilfestellung sein und die Versorgung im Jenseits sicherstellen. Jedes Totenbuch ist ein nach individuellen Wünschen angefertigtes Einzelstück. Je nach Vorlieben und finanziellen

Möglichkeiten des Kunden wurde eine Auswahl an Zaubersprüchen, Beschwörungen, Hymnen und liturgischen Anweisungen zusammengestellt und dann mit Vorliebe auf Papyrusrollen geschrieben. Auch in späterer Zeit beliebte Massenware wurde zumindest durch das Einsetzen des Namens individualisiert. Dem Verstorbenen wurden die Papyrushandschriften dann mit ins Grab gegeben.

Wie in den meisten Sammlungen und Museen finden sich auch in den Beständen der Papyrussammlung Objekte aus unterschiedlichen Zeiten mit Totenbuchsprüchen. Die farbig gestaltete, in Kursivhieroglyphen geschriebene Totenbuchhandschrift des Sesostris, mit ihren beeindruckenden sechs Metern, bei denen leider der Anfang fehlt, stammt aus dem 15. Jh. v. Chr. Diesem ältesten Objekt der Österreichischen Nationalbibliothek steht eine auf zwei Rollen aufgeteilte Handschrift aus dem 3./2. Jh. v. Chr. mit insgesamt



Mumienportrait
eines Mannes,
3. Jh. n. Chr.

acht Metern Länge gegenüber. Die beiden Schriftstücke belegen, dass Totenbücher beinahe 1500 Jahre in Verwendung waren. Doch nicht nur auf Papyri finden sich Sprüche für die Verstorbenen. Auch auf Gegenständen der Grabausstattung und auf Mumienbinden wurden die Texte des Totenbuchs geschrieben. Letztere sind ebenfalls in der Ausstellung zu sehen.

Neben dem Aspekt der Jenseitsliteratur werden auch andere Facetten des Totenkults in Ägypten beleuchtet. So vermitteln Mumienmasken, -kartonagen und -portraits einen Eindruck von der sorgsam Ausgestaltung und Schmückung der Verstorbenen in Ägypten. Mumienetiketten, die zur Identifikation der Mumien beim Transport dienten, beleuchten den administrativen Aufwand ebenso, wie ein Papyrus aus dem 2./3. Jh. n. Chr., der die für eine Bestattung anfallenden Kosten beschreibt. Den größten Posten in dieser Ausgabenliste stellt übrigens das Leinen dar, das wohl für die Mumifizierung benötigt wurde. Es mussten aber auch Masken, Harze, der

Transport der Mumie mit dem Esel sowie die Klagefrauen organisiert und bezahlt werden. Dass eine Bestattung auch schon Jahrhunderte früher eine sehr kostspielige Angelegenheit gewesen ist, überliefert eine auf den ersten Blick recht unscheinbar wirkende Tonscherbe mit verblasster Schrift aus dem Jahr 1159 v. Chr.: ein zu dieser Zeit verfallenes Grab wurde geöffnet und die darin reichlich vorgefundenen Objekte genauestens aufgelistet (s. Seite 15).

Doch nicht immer hatte die Grabausstattung auch unweigerlich mit einem aktuellen Todesfall zu tun, wie ein Kaufvertrag auf einer weiteren Tonscherbe dokumentiert: Ein Polizist namens Imenchau erwarb ein Rind und bezahlte mit einem bunt bemalten Frauensarg, einem Kleidungsstück und einem Sandalenpaar.

Mit mehr als 60 Exponaten beleuchtet „Wege zur Unsterblichkeit“ diesseitige Vorbereitungen und jenseitige Vorstellungen, die letztlich nur ein gemeinsames Ziel vor Augen hatten: das ewige Leben nach dem Tod. ■



Wege zur Unsterblichkeit Altägyptischer Totenkult und Jenseitsglaube

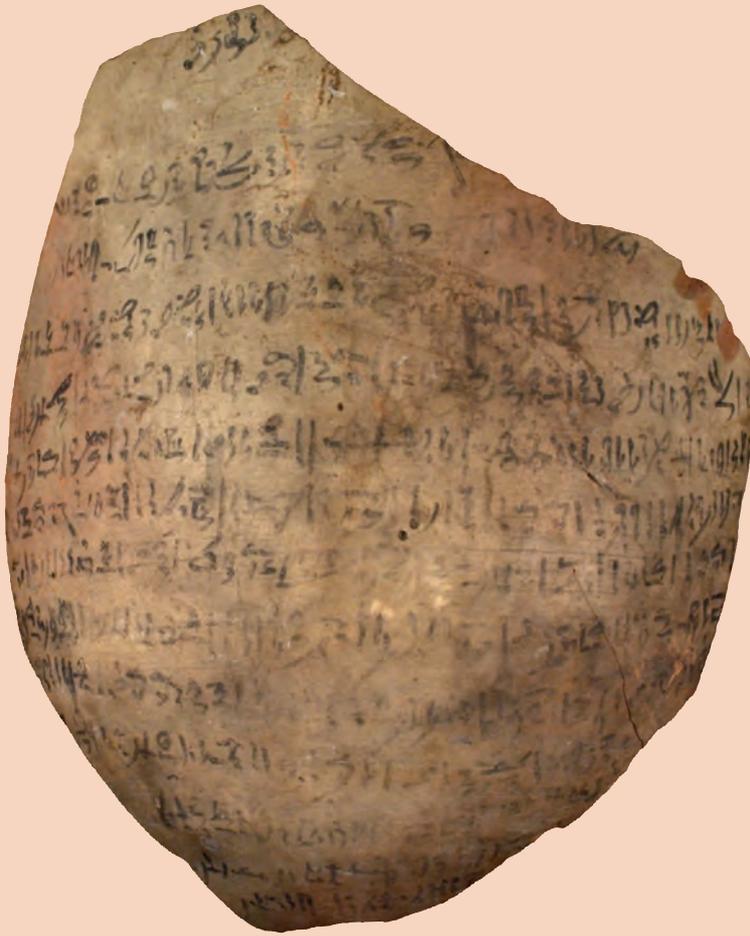
Ausstellung im Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Mag. Angelika Zdiarsky
Neue Hofburg, Heldenplatz
1010 Wien

Öffnungszeiten
14.6.2013–12.1.2014, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr

Eintritt: € 4,- / Ermäßigungen /
Freier Eintritt für alle bis 19 Jahre
Führung: € 4,-

Ausstellungskatalog: € 24,-
Alle Infos zu Führungen für Kinder und Erwachsene finden Sie auf www.onb.ac.at

Das besondere Objekt



Scherben bringen Wissen

Eine Grabinspektion, vor 3000 Jahren auf Ton festgehalten

Die ehemals rötlich-braune Oberfläche der Tonscherbe (Ostrakon) ist in den letzten 3000 Jahren gelblich geworden, doch der Text, der in inzwischen verblassten schwarzen Zeichen auf sie geschrieben wurde, ist noch immer lesbar. Der abgebrochene obere Teil der Scherbe befindet sich nicht in Wien, konnte aber in der Zwischenzeit identifiziert werden, sodass sich der Text heute beinahe vollständig präsentiert. Geschrieben wurde auf der Scherbe in hieratischer Schrift, der Alltagsschrift im Alten Ägypten, die von rechts nach links zu lesen ist. Der auf der Scherbe festgehaltene Bericht bietet einen Einblick in die Fried-

hofsverwaltung und die Ausstattung einer Grabanlage im Jahr 1159 v. Chr. In jenem Jahr vermerkte der Schreiber Amennacht in hastiger Schrift in Anwesenheit mehrerer Beamter das vorgefundene Inventar eines verfallenen Grabes in Theben-West, zu dem man sich im 25. Jahr des Pharao Ramses III. im 1. Monat des Sommers am 9. Tag aufgemacht hatte. Obwohl der Ort des Grabes genau markiert ist, nämlich gegenüber vom Grab des Amennacht, Sohn von Ipui, konnten ArchäologInnen das Grab bis heute nicht finden.

Die Ausstattung des Grabes war reichhaltig: neben dem Sarkophag wurden vor allem Möbel und kleinere Alltagsgegen-

stände vorgefunden. Einige Posten der Liste: ein Sarkophag, ein Sarg, ein Klappstuhl aus Elfenbein mit Entenköpfen (repariert), zwei Betten, ein Stuhl, drei Kopfstützen, ein Korb mit altem Gewand, zwei Paar Sandalen, eine Palette, ein Wasserschlauch, ein Messer, eine Nadel, eine Schale, ein Libationsgefäß (für Trankopfer), ein Rasiermesser, Gefäße aus Granit und Alabaster, ein Stab, ein Essenskorb mit Brot, zwei Holzgefäße für Medizin, ein Fayenceamulett, ein Kamm, eine Augenpinzette, zwei Stück Räucherwerk.

Der Bericht endet mit dem Vermerk, dass das Grab nach der Inspektion verschlossen und versiegelt wurde. ■

Von und zu

Adeliger Besuch in der ehemaligen Hofbibliothek

Neujahrsempfang der Österreichisch-Liechtensteinischen Gesellschaft

Zwischen Österreich und Liechtenstein besteht seit Jahrhunderten eine enge Beziehung, stammt doch das liechtensteinische Fürstenhaus, das zu den ältesten Adelsfamilien Europas gehört, aus dem Raum südlich von Wien. Was hätte da näher gelegen, als den Neujahrsempfang der Österreichisch-Liechtensteinischen Gesellschaft in der Österreichischen Nationalbibliothek zu veranstalten. Zumal hier auch der eine oder andere liechtensteinische Bücherschatz verwahrt wird. Der Präsident der Gesellschaft, Generaldirektor Dr. Karl Stoss, lud zum Empfang im Oratorium und 60 hochkarätige Gäste kamen. Mit dabei: Ihre Durchlaucht Botschafterin Maria-Pia Kothbauer Prinzessin von und zu Liechtenstein. Sie brachte zu später Stunde auch noch einen Überraschungsgast mit: Liechtensteins Regierungschef Dr. Klaus Tschütscher. Doch das war nicht die einzige gelungene Überraschung des Abends. Zu Ehren der Gäste wurde das Gestützbuch des Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein aus den Archiven geholt. Das neunbändige Werk des leidenschaftlichen Pferdezüchters diente als Unterrichtsmittel für seinen Sohn Antonius Florian und stammt aus dem 17. Jahrhundert. Doch nicht nur Pferde, sondern auch Kunst und Kultur waren Karl Eusebius ein Anliegen. Mit den Worten: „Das Geld ist nur, schene Monumenta zu hinterlassen zue ebiger und unsterblicher Gedechtnuss“, legte er den Grundstein für die liechtensteinischen Kunstsammlungen. Ein Teil davon befindet sich bis heute in Wien, im Palais Liechtenstein. ■



Österreichisch-liechtensteinische Freundschaft: Johanna Rachinger, Karl Stoss, Klaus Tschütscher, Maria-Pia Kothbauer und Max Kothbauer
Foto: Klaus Engelmayer

Besuch der Königlichen Hoheiten, des Großherzogspaares von Luxemburg

Luxemburg liegt nicht nur geografisch im Herzen Europas, das kleine Land prägte auch über Jahrhunderte die europäische Geschichte – und als Gründungsmitglied der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und Verwaltungssitz der Europäischen Union tut es das bis heute. Geschichtsträchtiges bekamen denn auch Seine Königliche Hoheit Henri Großherzog von Luxemburg und Großherzogin Maria Teresa zu sehen, als sie im April die Österreichische Nationalbibliothek besuchten. Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger präsentierte den hochrangigen Gästen wertvolle Schätze aus den Beständen des Hauses, die insbesondere die Verbindung der Familie der Luxemburger mit den Habsburgern dokumentierten.

Zu den gezeigten Highlights des Besuchs zählte die prachtvolle Wenzelsbibel. Sie wurde um 1400 von König Wenzel von Böhmen in Auftrag gegeben, der aus dem Hause Luxemburg stammte. Die wertvolle Pergamenthandschrift blieb zwar unvollendet, beeindruckt aber bis heute mit 2400 Seiten in mittelhochdeutscher Sprache und mehr als 600 Miniaturen. Ebenso zu bewundern war die Goldene Bulle. Diese Prachthandschrift ist ebenfalls um 1400 entstanden und gilt als das „Grundgesetz“ des Heiligen Römischen Reiches. Erlassen wurde sie von Karl IV., auch er ein Vorfahr Großherzog Henris aus der Familie der Luxemburger. Berührend dann die eher privaten Grafiken und Fotos aus der Privatbibliothek der Habsburger. Gezeigt wurde etwa ein Kinderfoto von Felix, Prinz von Bourbon-Parma, dem Großvater des Großherzogs sowie ein Bild der Erzherzogin Henriette von Oesterreich, geborene Henriette Alexandrine Friederike Wilhelmine Prinzessin von Nassau-Weilburg: Sie war die Ehefrau von Erzherzog Karl von Österreich und führte 1816 den Brauch des Weihnachtsbaums mit Kerzenschmuck in Wien ein. ■



Johanna Rachinger, Henri und Maria Teresa, Großherzogspaar von Luxemburg
Foto: Daniel Hinterramskogler / APA

Der Schalldämpfer

Zum 20. Todestag Axel Cortis ist sein Nachlass zur Gänze einsehbar

Das Problem des Künstlers ist es“, sagte Axel Corti einmal, „auf das poetische Niveau seiner Träume zu kommen.“ Diese Ambition hielt „seine Flamme am Brennen“. Axel Corti (1933–1993), der als Fernseh- und Filmregisseur und durch die Rundfunksendung „Der Schalldämpfer“ große Bedeutung erlangte, hätte heuer seinen 80. Geburtstag gefeiert. Den Namen Corti führte er nicht von Geburt an, er war Teil seines Emigrantenschicksals.

Axel Fuhrmans wurde am 7. Mai 1933 als Sohn eines deutschen Geschäftsmannes in Paris geboren. Die Kriegsjahre verbrachte er in der Schweiz, aus der er nach dem Krieg ausgewiesen wurde. Danach folgten mehrere Stationen des Exils. Durch die Vermittlung eines Geistlichen erhielt er einen italienischen Pass, auf den Namen Corti lautend, den er beibehielt, als er ab 1953 bei Radio Innsbruck arbeitete. Von 1956 bis 1960 leitete er die Literatur- und Hörspielabteilung des ORF-Landesstudios Tirol und wechselte danach als Regieassistent ans Burgtheater. Von 1968 bis zu seinem Tod gestaltete er das Radiofeuilleton „Der Schalldämpfer“, unter der Bedingung, den Inhalt seiner Sendung niemals zur Genehmigung vorlegen zu müssen. Mit derselben unnachgiebigen Haltung setzte er seine Literaturverfilmungen um, gestaltete Unterhaltungssendungen für den ORF (Gogo-Scope, Bric à Brac) und drehte mehrere Werbespots.

Axel Cortis Menschenkenntnis prädestinierte ihn für die Verfilmung von Literaturthemen. Er wollte jedoch nicht nur filmen, sondern Stellung beziehen. In „Eine blaßblaue Frauenschrift“ (1984), nach einer Erzählung von Franz Werfel, lässt er uns tief in den Morast der Zeit vor dem „Anschluss“ blicken. Als „Der Fall Jägerstätter“ Anfang der 1970er-Jahre im Fernsehen lief, erregte das Schicksal des kompromisslosen Wehrdienstverweigerers ungeheures Aufsehen und löste eine Vielzahl öffentlicher Diskussionen aus. Durch den 1973 folgenden Hitlerfilm „Der junge Mann aus dem Innviertel“ wurde die Nazi-Vergangenheit Österreichs, bis dahin ein

wenig beachtetes Thema, in den Vordergrund gerückt. In seiner Emigrantentriologie „Wohin und zurück“ (1982–1985), nach einem Drehbuch von Georg Stefan Troller, versuchte er, das Gewissen der Schuldigen wachzuhalten. Mit seinem bedingungslosen Anspruch an die Wahrheit setzte Corti bewusst ein Gegengewicht zu den populären Heile-Welt-Filmen eines Ernst Marischka und Franz Antel.

Er war genau, behutsam, unerbittlich, sagte Gert Voss über ihn, der Axel Corti in seiner letzten Lebensphase bei der Verfilmung von Joseph Roths „Radetzky marsch“ erlebte. Unerbittlich vor allem gegen sich selbst. Sein hoher Anspruch und seine Prinzipientreue hielten zwar seine Flamme am Brennen, brannten ihn aber frühzeitig aus: Er starb im Alter von 60 Jahren mitten in den Dreharbeiten zu „Radetzky marsch“.

Neben zahllosen Auszeichnungen erhielt Corti 1976 den Großen Österreichischen Staatspreis für Filmkunst. Er hinterlässt besonders dort eine Lücke, wo es gilt, Themen kämpferisch aufzugreifen und der Wahrheit um jeden Preis verpflichtet zu sein. Sein Nachlass ist für eine interessierte Leserschaft im Literaturarchiv seit Kurzem zur Gänze einsehbar. ■

Corti bei Dreharbeiten

Foto: Heidi Heide



Kostbare Kleinode

Bibliothekarische Fachbegriffe, Teil 3

Was haben das Evangeliar des Johannes von Troppau von 1368, die Wenzelsbibel um 1400, die Wiener Genesis aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts und der aus dem Jahr 512 datierende Wiener Dioskurides gemeinsam? Sie alle sind sogenannte Zimelien. Der aus dem griechischen Singular „keimelion“ abgeleitete Begriff bedeutet soviel wie „Kleinod“ oder „Kostbarkeit“. Und auch wenn der Duden den schönen Begriff Zimelie eher unfreundlich für bildungssprachlich veraltet erklärt, um kostbare Kleinode handelt es sich bei den genannten Werken auf jeden Fall. Der Wiener Dioskurides ist das älteste erhaltene wissenschaftliche Werk der Spätantike und UNESCO-Weltdokumentenerbe. Die Wiener Genesis enthält 48 kunstvolle Miniaturen auf Purpurpergament und ist mit Silbertinte, die Heiligennamen mit Goldtinte verfasst. Die 2400 Pergamentseiten der Wenzelsbibel sind ein Höhepunkt gotischer Buchmalerei und das Evangeliar des Johannes von Troppau ist nicht nur mit Gold geschrieben und reich illustriert, sondern zugleich das älteste, für die Bibliothek nachweisbare Buch. Und hier liegt auch die zweite Gemeinsamkeit dieser und hunderter weiterer Zimelien: Sie alle werden, teilweise seit Jahrhunderten, sicher in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt. ■

Fit für die Familie

In der Österreichischen Nationalbibliothek sind Beruf und Familie vereinbar

Die Österreichische Nationalbibliothek hat nicht nur die Verantwortung für einen wichtigen Teil des kulturellen Erbes des Landes, sondern auch für die mehr als 350 MitarbeiterInnen des Hauses, die sich tagtäglich um diese Bestände kümmern. Dass für die größte Bibliothek Österreichs soziale Verantwortung nicht nur ein Slogan ist, sondern gelebte Realität, wurde 2012 mit der Verleihung des staatlichen Gütesiegels *berufundfamilie* nachdrücklich bestätigt. Bundesminister Dr. Reinhold Mitterlehner zeichnete die Österreichische Nationalbibliothek damit als besonders familienfreundlichen Betrieb aus.

Dem vorangegangen war ein dreijähriger Audit-Prozess, in dem in allen relevanten

Unternehmensbereichen die Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben bewertet, entwickelt und optimiert wurde. Nicht zuletzt aufgrund des hohen Frauenanteils unter den Beschäftigten von fast 60 Prozent ist eine weitere Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie heute und in Zukunft ein zentrales Anliegen der Bibliothek. So wurde beispielsweise Ende April ein erster Familiennachmittag für MitarbeiterInnen und KarenznehmerInnen veranstaltet und derzeit wird eine mögliche Kooperation mit Krippen und Kindergärten geprüft. Mit diesen und weiteren Vorhaben nimmt die Österreichische Nationalbibliothek gleichzeitig am Re-Auditierungsprozess teil, der bereits heuer gestartet ist und im Jahr 2014 abgeschlossen sein wird. ■

Erinnerungskultur

Zeitschrift Biblos: Text, Bild, Ton als mediales Gedächtnis



Der aktuelle Band der Zeitschrift „Biblos“ widmet sich dem Thema Erinnerungskultur, insbesondere den Schrift-, Bild- und Tonmedien in ihrer Funktion der Bewahrung und Archivierung von Wissen und Zeitgeschichte sowie generell als politisch-kulturelles Panoptikum einer Periode. Dies eröffnet eine große Bandbreite von modernsten Digitalmedien bis hin zum klassischen Archiv mit Analogdokumenten. Mit der Auszeichnung „Memory of the World“ der UNESCO ist ein weiterer Aspekt angesprochen, der sich neben dem Kunstobjekt auch der Wahrung eines historischen Dokuments bzw. einer Sammlung widmet und als Gedächtnis der Weltkultur und damit als „geschütztes Objekt“ registriert. Die Beiträge des Bandes widmen sich einigen

historischen Sammlungen und dokumentieren den Auftrag, der hinter der Sicherung dieser Gedächtnismedien steht. Aber auch der kritische Aspekt der intentionellen Erinnerung und damit des Selektivgedächtnisses wird thematisiert; denn das Gedächtnis fordert eine Selektion und eine Entscheidung der Auswahl: Was wie zu zeigen ist, das kann auch missbraucht werden und eine Gedächtnismanipulation provozieren.

Den Band ergänzen Forschungsberichte zu den Projekten der Bearbeitung der „Fugger-Zeitungen“ und zur Aufarbeitung des Nachlasses des Hofbibliothekars Peter Lambeck (1762–1776). ■



Von 1568 bis 1942: ANNO bietet seit 10 Jahren digitale Zeitungen in Hülle und Fülle.

Happy Birthday ANNO

Der digitale Zeitungslesesaal wird 10

ANNO – AustriaN Newspapers Online – ist der digitale Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek. In diesem finden die LeserInnen seit nunmehr zehn Jahren kostenfrei und weltweit zugänglich historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. In diesen kann geblättert, gelesen und bald auch im Volltext gesucht werden.

Ende 2002 wurde das Mikroverfilmen von Zeitungen neu ausgeschrieben, den Zuschlag erhielt der innovative Ansatz eines Hybridverfahrens, bei welchem nicht nur ein Mikrofilm, sondern im gleichen Schritt auch Digitalisate erstellt wurden. Um diese einer möglichst breiten Leserschaft zugänglich zu machen, wurde Anfang 2003 die Applikation ANNO entwickelt, die wenig später der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Die Leserzahl steigt seit damals kontinuierlich und hat mittlerweile 2100 Inte-

ressierte täglich erreicht. ANNO wird aber nicht nur von Zeitungs- und PressehistorikerInnen genutzt, sondern ebenso von GenealogInnen, die die abgedruckten Sterbe- und Tauflisten durchsuchen. HeimatforscherInnen finden interessante lokale Ereignisse, MusikjournalistInnen Berichte zu Konzerten, Opern und Theateraufführungen. Frauen- und Fortsetzungsromane werden unter anderem von GenderforscherInnen als Quelle herangezogen. KostümbildnerInnen interessieren sich für Modezeitschriften und Abbildungen in Frauenzeitschriften, KlimaforscherInnen für historische Wetter- und Unwetterberichte. Viele Sportvereine und SporthistorikerInnen suchen Berichte zur Vereinsgeschichte und zu sportlichen Großereignissen, Börseninformationen, Versteigerungsverzeichnisse, Preisangaben in Inseraten und Werbung ganz allgemein liefern Alltagsinformationen, die von WirtschaftshistorikerInnen genutzt werden können.

Von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis in die 1940er Jahre sind nun schon mehr als neun Millionen Seiten online, monatlich kommen weitere hinzu. Die umfangreichsten Titel sind die „Wiener Zeitung“ mit mehr als einer Million Seiten, gefolgt von der „Neuen Freien Presse“ und dem „Prager Tagblatt“. Insgesamt gibt es in ANNO derzeit knapp 500 Zeitungs- und Zeitschriftentitel mit mehr als einer halben Million Tagesausgaben.

Es gibt Tage, an denen ANNO mehr als 50 verschiedene Zeitungstitel bietet – dies vor allem in den Jahren 1914 bis 1918, da der Erste Weltkrieg seit einigen Jahren ein Schwerpunkt bei der Digitalisierung ist.

Das nächste große Vorhaben ist die Durchsuchbarkeit der Texte: Dafür gibt es bereits einen Prototypen, der noch heuer online gehen wird.

Für jede Menge Lesestoff auf <http://anno.onb.ac.at/> ist also gesorgt! ■

Japan lässt grüßen

Die Japonica sind erstmals komplett katalogisiert

Seit kurzem ist der Bestand an japanischen Drucken der Sammlung von Handschriften und alten Drucken geschlossen im ÖNB-Katalog nachgewiesen. Im Rahmen eines Projekts wurde die Japonica-Sammlung neu erschlossen, Autoren, Titel, Drucker und Druckorte wurden zusätzlich in japanischer Schrift, auch in den verschiedenen Lesungen des Japanischen, suchbar gemacht. Die Daten wurden durch eine deutsche Übersetzung des Titels, Angaben zum Inhalt, zur Provenienz etc. umfassend ergänzt und mittels normierter Stichwörter inhaltlich erschlossen.

Die Anfänge der ca. 325 Drucke umfassenden Sammlung gehen auf Moritz von Dietrichstein zurück, Direktor der Hofbibliothek von 1826 bis 1845. Bis Anfang

des 20. Jahrhunderts wuchs der Bestand langsam durch Neuerwerbungen und Schenkungen an und wird bis heute, wenn auch in geringem Maße, durch Belegexemplare u. ä. erweitert. Die meisten Werke stammen aus der Edo-Zeit (1603-1868), der Schwerpunkt liegt im Zeitraum von 1750 bis 1860. Das älteste Werk stammt aus dem Jahre 1637, eine kommentierte Ausgabe einer chinesischen Gedichtsammlung. Unter den historischen Drucken finden sich einige äußerst rare Bände. Eines der kostbarsten Stücke der ersten Japonica-Lieferung, die durch die Vermittlung von Philipp Franz von Siebold im Jahr 1836 in der Hofbibliothek einlangte, ist ein holländisch-japanisches Wörterbuch von 1810. ■

Illustration aus „Treue und Kindespflicht“, Tokio 1881



Im zweiten Obergeschoß befindet sich das im Originalzustand erhaltene und möblierte Grillparzerzimmer

Franz Grillparzer
(1791–1872)



Grillparzer- haus

Das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek entsteht

In Wien gibt es in mehreren Bezirksmuseen Gedenkräume für Schriftsteller. Es gibt literarische Gesellschaften und eigene Veranstaltungsorte für Lesungen. Und es gibt das Literaturhaus im 7. Bezirk als ein Zentrum für österreichische Gegenwartsliteratur. Was bislang noch fehlt, das ist ein Literaturmuseum, das der Bedeutung der österreichischen Literatur für das kulturelle Selbstverständnis dieses Landes entspricht. Diese Lücke wird die Österreichische Nationalbibliothek nun schließen.

Und zwar mitten in Wien, in der Johannesgasse 6 im 1. Bezirk. Hier befindet sich das ehemalige Hofkammerarchiv. Im Revolutionsjahr 1848 auf den mittelalterlichen Fundamenten eines Klosters errichtet, steht das Gebäude seit 2006 leer, weil damals sämtliche Akten ins Staatsarchiv übersiedelt wurden.

Die Räumlichkeiten dieses Hauses sind ebenso denkmalgeschützt wie die historischen Regale und eignen sich perfekt für ein Österreichisches Literaturmuseum – und zwar auch aus einem durchaus literarischen Grund: Hier amtierte Franz Grillparzer, der neben Johann Nestroy und

Adalbert Stifter bedeutendste österreichische Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, als Archivdirektor. Zerrissen zwischen den Pflichten eines k.u.k-Finanzbeamten und seiner schriftstellerischen Mission, inspirierte er Franz Kafka zu dem schönen Satz: „Daß sich in Wien ordentlich leiden läßt, das hat Grillparzer bewiesen.“

Nach Abschluss der behutsamen Generalsanierung des Hauses wird auf mehreren Ebenen ein modernes Museumskonzept umgesetzt; die KuratorInnen können dabei auf die reichhaltigen Originalhandschriften, Bücher und Objekte in den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek zurückgreifen, aber auch auf wichtiges Material aus anderen Institutionen. Auf zwei Geschoßen wird eine Dauerausstellung ein lebendiges und offenes Bild der österreichischen Literatur vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart vermitteln. Ein drittes Geschoß ist für Wechelausstellungen vorgesehen. Ein vielfältig nutzbares Medien-Tablet erlaubt je nach Zielgruppe die fle-

xible Gestaltung unterschiedlicher Wege durch die Ausstellung. Im Erdgeschoß gibt es darüber hinaus die Möglichkeit für Lesungen und Gespräche, insgesamt stehen 730 m² zur Verfügung.

Die Einrichtung eines Österreichischen Literaturmuseums ist dabei nicht nur ein österreichisches sondern zugleich ein europäisches Projekt. Die historischen Bruchlinien werden an der österreichischen Literatur besonders gut sichtbar, aufgrund ihrer multiethnischen und mehrsprachigen Geschichte und aufgrund jenes „habsburgischen Mythos“, der bis heute in verschiedenen Ausformungen nachwirkt. „Es ist die Literatur, die das Bild eines Landes bestimmt, gerade indem sie allen fertigen Bildern mit Hartnäckigkeit und sanfter Gewalt widerspricht“, schrieb



Es ist die Literatur, die das Bild eines Landes bestimmt.

Peter Handke einmal. Sie in diesem Sinne SchülerInnen, Studierenden oder ganz allgemein an Literatur Interessierten zu vermitteln, wird die wichtige und schöne Aufgabe des Literaturmuseums im Grillparzerhaus werden. ■

Helfen Sie mit!

So unterstützen Sie das Literaturmuseum

Der Umbau und die Einrichtung des Österreichischen Literaturmuseums im Grillparzerhaus werden zu einem großen Teil aus öffentlichen Mitteln finanziert. Doch um der österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts ab 2015 ein adäquates Ausstellungsumfeld bieten zu können, werden darüber hinaus zusätzliche Mittel benötigt. Diese dienen vor allem der konservatorischen Vorbereitung der Objekte für die Dauerausstellung, der Gestaltung und Umsetzung der multimedialen Präsentationen sowie der Anschaffung der dazu benötigten Endgeräte (z. B. Medien-Tablets).

Unterstützen Sie die Österreichische Nationalbibliothek bei diesem einzigartigen Vorhaben im Grillparzerhaus: Ab € 100 sind Sie dabei!

Und so bauen Sie mit:

Onlinespende

Sie können das Österreichische Literaturmuseum ganz einfach online finanziell unterstützen. Dafür wurde im Bereich der Onlinespenden ein eigenes Modul eingerichtet: <https://eticket.onb.ac.at> Wir freuen uns über Beiträge in jeder Höhe zur Realisierung des Österreichischen Literaturmuseums. Ab einem Beitrag von € 100 erhalten Sie ein persönliches Dankeschreiben der

Österreichischen Nationalbibliothek. Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bausteinspende

BausteinspenderInnen unterstützen das neue Literaturmuseum als Spender mit € 1.000, Förderer mit € 2.500 oder Donator mit € 5.000. Die Österreichische Nationalbibliothek bedankt sich bei den SpenderInnen abhängig von der Beitragshöhe mit Namensnennungen und Einladungen zu exklusiven Veranstaltungen wie Baustellenführungen und Preview-Empfang.

Patenschaft

Mit der Übernahme einer Patenschaft über ein wertvolles Objekt, das im Museum zu sehen sein wird, helfen Sie aktiv bei den Konservierungsarbeiten mit. Eine Auswahl

einzigartiger Dokumente finden Sie auf der ÖNB-Webseite unter www.onb.ac.at/literaturmuseum.

Sponsoring

Für Unternehmen, die das Österreichische Literaturmuseum als Sponsor fördern wollen, wurden attraktive Packages erarbeitet. Gold-, Platin- und Diamant-sponsoren können aus einer Vielzahl an Gegenleistungen wählen, die auch Angebote für KundInnen und MitarbeiterInnen enthalten.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte die Abteilung Sponsoring unter Tel. +43 1 53410-260, -263, E-Mail: literaturmuseum@onb.ac.at

Noch sind die unter Denkmalschutz stehenden Regale leer

Grillparzerhaus: Die Generalsanierung des denkmalgeschützten Gebäudes beginnt an der Basis







Grenzenlose Bücherwelt

Als eine der weltweit ersten Nationalbibliotheken macht die Österreichische Nationalbibliothek ihren kompletten historischen Buchbestand vom 16. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts online zugänglich.

Dieses zukunftsweisende Projekt wird seit 2010 in einer Public-Private-Partnership mit Google durchgeführt. Insgesamt werden rund 600.000 urheberrechtsfreie Werke digitalisiert. Im April 2013 gingen nach intensiven Vorarbeiten die ersten 100.000 Bücher online. Seitdem können sie die BenutzerInnen im Online-Katalog der Bibliothek finden, durch einen einfachen Klick aufrufen, im Volltext durchsuchen, lesen und vollständig herunterladen. Ein Meilenstein in der Demokratisierung des Wissens und in der Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek. ■

ABO ist online

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger über einen Meilenstein in der Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek: Die ersten 100.000 Bücher, die im Rahmen des Projekts Austrian Books Online (ABO) digitalisiert wurden, sind seit kurzem frei zugänglich.

Starten wir mit einem Rückblick: Wann begann das ABO-Projekt an der ÖNB?

Im Juni 2010 haben wir Austrian Books Online und damit unsere Public-Private-Partnership mit Google der Öffentlichkeit vorgestellt, aber davor lagen rund drei Jahre intensiver Gespräche und Verhandlungen. Dieses Projekt ist für uns sehr wichtig und ergänzt unsere anderen Digitalisierungsprojekte. Mit unserem ANNO-Portal für digitalisierte historische Zeitungen gingen wir beispielsweise schon 2003 online, 2004 folgte das ALEX-Portal für historische Gesetzestexte. Aber auch wichtige Bestände von Bildarchiv und Grafiksammlung sind schon lange über www.bildarchivaustria.at zugänglich und vor kurzem haben wir ein Projekt zur Digitalisierung von über 80.000 Plakaten abgeschlossen.

Wie viele Bücher werden bei ABO digitalisiert?

Insgesamt werden rund 600.000 historische, urheberrechtsfreie Bücher digitalisiert und sukzessive sowohl über „Google Bücher“, als auch über unsere Digitale Bibliothek online zugänglich gemacht. Wir reden hier von mehr als 200 Millionen Einzelseiten.

Seit April 2013 können die ersten 100.000 Werke in unserem Online-Katalog gesucht und gefunden werden. Leserinnen und Leser können sie durch einen einfachen Klick aufrufen, im Volltext durchsuchen, lesen und auch vollständig herunterladen. Unser Book-Viewer erlaubt natürlich das Zoomen und es können sogar Rückmeldungen zu den Digitalisaten gegeben werden. Wer will, kann einzelne Seiten gleich direkt auf Facebook und andere soziale Netzwerke posten. Und das alles kostenfrei über jeden Computer dieser Welt, der Zugang zum Internet hat. Das ist ein großer Schritt in der Demokratisierung des Wissens.

Warum gehen die ersten Bücher erst jetzt online?

Unsere Bibliothek ist eine historisch gewachsene Institution, nicht alle Rahmenbedingungen waren von Anfang an für so ein Massendigitalisierungsprojekt vorhanden. Ein Beispiel für die Komplexität der Aufgabe: Die Bücher im Prunksaal stehen teilweise in mehreren Reihen hintereinander und der Großteil hatte noch keinen Barcode. Wir mussten also Vorkehrungen treffen, damit beim Ausheben der Bücher die Ordnung nicht verloren geht und nach der Digitalisierung jedes Digitalisat über einen Barcode eindeutig einem Buch und einem Katalogeintrag zugeordnet ist. Der Großteil der Bücher für Austrian Books Online befindet sich aber nicht im Prunksaal, sondern in historischen Depoträumen: Im Gegensatz zum modernen Tiefspeicher für den Bücherbestand ab 1850 gibt es dort keine ausgeklügelten Regalsysteme und barrierefreien Transportwege, weshalb die Arbeit hier sehr aufwändig ist. Ein Sonderfall waren die



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger Foto: Florian Wieser

rund 100.000 Bände der Fideikommissbibliothek, also die ehemalige kaiserliche Familienbibliothek, die zu Projektbeginn erst zu rund zehn Prozent im Online-Katalog verzeichnet waren: Seit Anfang 2011 wird hier jedes einzelne Buch in die Hand genommen und im Katalog erstmals erfasst. ABO ist also noch viel mehr als nur ein großes Digitalisierungsprojekt.

Und wer macht bei diesem Großprojekt mit?

Aktuell sind rund 70 Personen mit ABO befasst: Mehr als 20 arbeiten ausschließlich für Austrian Books Online, rund 50 MitarbeiterInnen sind als ExpertInnen eingebunden.

Sie haben die Demokratisierung des Wissens und den freien Zugang zu den Beständen angesprochen. Welche Vorteile bietet ABO noch?

Ein ganz wesentlicher Vorteil ist die Sicherung dieses Bestandes für den Notfall. Sollte es zu einer Katastrophe wie in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar kommen und wertvolle Bücher vernichtet werden, dann hätten wir zumindest die Inhalte gerettet. Ein weiterer ist die Revision und konservatorische Evaluierung: Unsere RestauratorInnen überprüfen jedes einzelne Buch vor und nach der Digitalisierung. Einen weiteren großen Vorteil sehe ich für unseren Katalog: Für ABO werden viele historische Katalogdaten verbessert. Aus Gründen der Zeitersparnis hatte man früher oft Kürzungen im Titel vorgenommen bzw. bei mehrbändigen Werken die Titel der einzelnen Bände gänzlich ausgelassen. Im Rahmen von Austrian Books Online wird jetzt jeder Band überprüft und die sinntragenden Titel werden nachgetragen. Erstmals können nun Einzeltitel mehrbändiger Werke aus dem Altbestand im Katalog gesucht und bestellt werden. Und last but not least: Die Bibliothek profitiert jetzt und in Zukunft von dem enormen Knowhow, das wir bei diesem Projekt aufgebaut haben. Dank ABO stehen wir bei den Themen Datenmanagement, Qualitätskontrolle und Langzeitarchivierung eindeutig an der Spitze Europas. ■



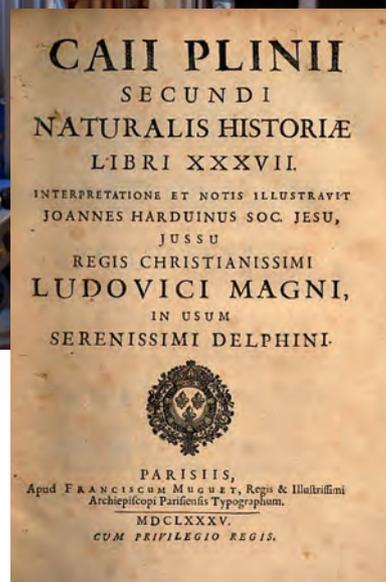
Denkmalgeschützte Regale voller historischer Bücher stellen in einem Massendigitalisierungsprojekt wie ABO eine besondere Herausforderung dar.

Google Bücher

„Google Bücher“ wurde von Google 2004 initiiert und besteht aus zwei Teilprogrammen: Im „Partnerprogramm“ kooperiert der Suchmaschinenanbieter weltweit mit mehr als 10.000 Verlagen, im „Bibliothekenprogramm“ sind es rund 40 renommierte Bibliotheken. Darunter befinden sich derzeit 13 Partner in Europa wie die Österreichische Nationalbibliothek, die Bayerische Staatsbibliothek, die British Library oder die Bibliotheca Nazionale Centrale di Roma. Mehr als zwei Millionen digitalisierte Bücher stammen von diesen europäischen Bibliothekspartnern. Bislang wurden mehr als 20 Millionen Bücher in 400 Sprachen digitalisiert, davon rund 75 Prozent im Bibliothekenprogramm.



Seit Kurzem online: Abraham à Sancta Claras „Huy! und Pfy! Der Welt“ aus dem Jahr 1707. Der berühmte Prediger wirkte bei den Augustiner-Barfüßern in Wien. Deren Bibliothek ist der heutige Augustinerlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Und dort kann sein Werk natürlich auch in Zukunft im Original gelesen werden.



Plinius war römischer Schriftsteller, Militär und Politiker. Er starb 79 n. Chr. bei einem Ausbruch des Vesuvus. Von seiner umfangreichen schriftstellerischen Tätigkeit blieb der Nachwelt nur die „Historia naturalis“ in 37 Bänden erhalten, das erste Lexikon der Naturwissenschaften in der Geschichte der Menschheit. Die ÖNB-Ausgabe stammt aus dem Jahr 1685 und kann jetzt online gelesen werden.

Veranstaltungen

200 Jahre Richard Wagner:
Eröffnung der Ausstellung
„Geliebt, verlacht, vergöttert“
im Prunksaal mit Philhar-
monikervorstand Dr. Clemens
Hellsberg, Dr. Johanna
Rachinger und Kurator
Dr. Thomas Leibnitz.



Eigens zum Anstoßen
nach Wien gekommen:
Reiner Nägele, Leiter
der Musikabteilung
der Bayerischen Staats-
bibliothek.



75 Jahre „Anschluss“:
Bundespräsident Dr.
Heinz Fischer und Dr. Jo-
hanna Rachinger eröffnen
„Nacht über Öster-
reich“. Dort zu sehen: Das
berühmte „Fluchttag-
buch“ der Berta Zucker-
kandl, für das der Wiener
Städtische Versiche-
rungsverein eine Paten-
schaft übernahm



Kammerschauspielerin Elisabeth
Orth liest Texte vertriebener
jüdischer SchriftstellerInnen.

Mag. Bettina Glatz-Kremsner,
Vorstandsleiterin Lotterien,
und Mag. Johanna Stefan,
Generaldirektorin Donau Ver-
sicherung



Unter den geladenen
Gästen auch Menschen,
die 1938 flüchten mus-
sten: George Newman ist
mit Tochter Helena und
Sohn Patrick aus
England zur Eröffnung
gereist, Künstlerin
Soshana lebt heute
wieder in Wien.



Neue Rolle für Arnold Schwarzenegger: Er ist Pate einer historischen Karte von Kalifornien geworden.



Noch einmal Hollywood: Julie Andrews moderiert das Neujahrskonzert der Philharmoniker für das US-Publikum im Prunksaal und übernimmt die Patenschaft über den Erstdruck des Radetzky-Marsches.



Hoher Besuch auch aus Slowenien: Staatspräsident Borut Pahor und Gattin Tanja Pecar blättern durch besondere Stücke aus der Salvica-sammlung der Hauses.



Prachtvolles Rom: Die Reden Ciceros haben in Wissenschaftsminister und Altphilologen Dr. Karlheinz Töchterle den richtigen Paten gefunden.



Böhmische Schätze besichtigen im November Tschechiens Präsident Vaclav Klaus und Dr. Heinz Fischer.



In bester Gesellschaft...

... zum halben Preis. Ab 1. Juli 2013 werden Sie um nur € 25,- FreundIn der Österreichischen Nationalbibliothek. Sie unterstützen damit nicht nur eine der international bedeutendsten Bibliotheken bei der Bewahrung kultureller Schätze von Weltrang. Als Mitglied treffen Sie auch Gleichgesinnte bei Ausstellungseröffnungen, Lesungen oder Konzerten und können die exklusiven Freundesveranstaltungen genießen. Dort erhalten Sie neben Führungen durch KuratorInnen und Gesprächen mit unseren ExpertInnen auch faszinierende Einblicke hinter die Kulissen der Bibliothek. Notieren Sie sich doch gleich ein paar spannende Programmpunkte: Am 23. Mai führt Sie Kurator Dr. Hannes Ettlstorfer durch die Ausstellung „Zwischen Königgrätz und Córdoba“ und am 26. September können Sie einen exklusiven Blick in unsere Digitalisierungsabteilung werfen: Erleben Sie aus nächster Nähe, wie wertvolle historische Bestände für das digitale Zeitalter gesichert werden. Oder besuchen Sie einen unserer insgesamt zehn Kulturpartner und erhalten Sie mit Ihrer Freundeskarte attraktive Vergünstigungen bei Ausstellungsbesuchen oder Theaterkarten. ■

Infos und Onlinebeitritt: www.onb.ac.at/freunde.htm
Tel.: +43 1 53410-202, E-Mail: freunde@onb.ac.at

Exklusiv für FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek

23. 5. 2013, 18 Uhr

„Zwischen Königgrätz und Córdoba. Meldungen, die Österreich bewegten“: Sonderführung mit Kurator Dr. Hannes Ettlstorfer
Prunksaal; Beitrag: € 5,- (FreundInnen) / € 10,- (Gäste); inkl. Erfrischungen

4. 6. 2013, 18 Uhr, Besuch bei Freunden

Die neue Wirtschaftsuniversität Wien und ihre Bibliothek: Baustellen-Führung mit Vizerektorin DDr. Regina Prehofer
Neue Wirtschaftsuniversität; Beitrag: € 5,- (FreundInnen)

26. 9. 2013, 18 Uhr, ÖNB Intern

Die digitale Bibliothek: Mag. Christa Müller führt durch die Abteilung Digitale Services
Moderne Bibliothek; Beitrag: € 5,- (FreundInnen)

7. 11. 2013, 18 Uhr, ÖNB Intern

Zensur – Verbotenes Wissen: Dr. Andreas Fingernagel und Mag. Monika Kiegler zeigen verbotene Bücher
Van-Swieten-Saal; Beitrag: € 5,- (FreundInnen)

Anmeldung und Infos auf: www.onb.ac.at

Noch mehr Veranstaltungen

KULTURPROGRAMM

23. 5. 2013, 16 Uhr

Volksmusik forschen und entdecken!

Ein Workshop für musikbegeisterte Familien mit Kindern von 8-12
Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes; Eintritt frei

5. 6. 2013, 19 Uhr

ÖNB-Musiksalon: Elzbieta Wiedner-Zajac

Ein Konzertabend mit Kompositionen, die „das Herz bewegen“
Palais Mollard, Salon Hoboken; Eintritt frei

26. 9. 2013, 17-21 Uhr

Lange Nacht der Sprachen

Eintauchen in die faszinierende Welt der Plansprachen
Esperantomuseum; Eintritt frei

29. 9. 2013

Tag des Denkmals

Zahlreiche Führungen zum diesjährigen Motto „Aus Stein?“
Österreichische Nationalbibliothek; Eintritt frei

5. 10. 2013, 18 Uhr

Lange Nacht der Museen

Eine kulturelle Entdeckungsreise für alle Nachtschwärmer
Österreichische Nationalbibliothek; Eintritt frei

10. 10. 2013, 19 Uhr

ÖNB-Archivgespräch: Archive der Avantgarde: Gerhard Rühm

Quellen, Vorstudien, Werke – Rühms Vorlass ist seit Kurzem in der Österreichischen Nationalbibliothek
Oratorium; Eintritt frei

14.-20. 10. 2013

Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek

Jede Menge Veranstaltungen in Österreichs Bibliotheken
Moderne Bibliothek; Eintritt frei

26. 10. 2013

Tag der offenen Tür

Open House am Nationalfeiertag
Österreichische Nationalbibliothek; Eintritt frei



„Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten“ – heißt es normalerweise im Wiener Dorotheum. Am Donnerstag, 20. Juni 2012, gibt es ausnahmsweise auch ein „zum Vierten“. Denn an diesem Abend lädt das größte Auktionshaus Mitteleuropas kulturinteressierte NachtschwärmerInnen von 18 bis 21 Uhr in die vier Museen der Österreichischen Nationalbibliothek ein.

Esperantomuseum, Globenmuseum, Papyrusmuseum und natürlich der barocke Prunksaal öffnen ihre Pforten und bieten bei freiem Eintritt spannende Führungen für junge und erwachsene BesucherInnen. Zu erleben sind selten gehörte Sprachen, wertvolle Erd- und Himmelsgloben, jahrtausendealte Papyri und zwei aktuelle Ausstellungen: „Wege zur Unsterblichkeit“ wirft einen geheimnisvollen Blick ins Jenseits des alten Ägypten, „Zwischen Königgrätz und Córdoba“ zeigt Schlagzeilen und Meldungen, die Österreich in den letzten 500 Jahren bewegten.

Alle Informationen zu Führungen für Kinder und Erwachsene finden Sie rechtzeitig unter <http://www.onb.ac.at/services/veranstaltungen.php>

KINDERPROGRAMM

2. 7., 9. 7., 13. 8., 20. 8. und 27. 8. 2013, 11 Uhr

Sensation! Schlagzeilen aus Österreich

Prunksaal; Führungsgebühr

4. 7., 11. 7., 1. 8., 13. 8. und 27. 8. 2013, 14 Uhr

Bist Du bereit für die Unsterblichkeit?

Papyrusmuseum; Führungsgebühr

BIBLIOTHEKSPROGRAMM

31. 5. 2013

Anmeldeschluss für den Interuniversitären Universitätslehrgang „Library and Information Studies“

Ende 2012 verlieh Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger den Titel „akademische/r InformationsexpertIn“ an gleich 19 Studierende des Grundlehrganges der Library and Information Studies. Zehn Studierende beendeten zusätzlich den Aufbaulehrgang mit dem Titel „MSc Library and Information Studies“. Start für den nächsten Lehrgang ist am 30. 9. 2013.

Eine Kooperation der Österreichischen Nationalbibliothek mit der Universität Wien
Alle Details auf www.onb.ac.at/ausbildung/universitaetslehrgang.htm

4. 6. 2013, 17 Uhr

Das Online-Angebot der Österreichischen Nationalbibliothek im Bereich Sprachen und Literaturen

Wörterbücher, Literaturlexika, Datenbanken und mehr
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

18. 6. 2013, 17 Uhr

Suche nach Autografen und Nachlässen - an der ÖNB, in Österreich, weltweit

Handschriften berühmter Personen suchen und finden
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

DOROTHEUM
SEIT 1707

Prunksaal
Josefsplatz 1
1010 Wien

Camineum, Oratorium,
Sala Terrena
Josefsplatz 1
1010 Wien

Moderne Bibliothek
Heldenplatz, Neue Burg,
Mitteltor
1010 Wien

Papyrusmuseum
Heldenplatz, Neue Burg,
Mitteltor
1010 Wien

Esperantomuseum
Palais Mollard,
Herrngasse 9
1010 Wien

Globenmuseum
Palais Mollard,
Herrngasse 9
1010 Wien

Musiksammlung
Palais Mollard,
Herrngasse 9
1010 Wien

Archiv des
Österreichischen
Volksliedwerks
Operngasse 6
1010 Wien

50.000 E-Journals lesen

Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek macht 's möglich

Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek – kurz EZB genannt – ermöglicht einen schnellen und strukturierten Zugang zu bevorzugt wissenschaftlichen Volltextzeitschriften. Mittlerweile sind 50.000 Periodika aus 41 Disziplinen über die EZB benutzbar, davon 38.500 frei im Web zugängliche und 11.500 für die Österreichische Nationalbibliothek lizenzierte. Letztere sind für die BibliotheksbenutzerInnen vor Ort kostenfrei abrufbar und darüber hinaus auch von zu Hause nach Anmeldung mit Jahreskarten-Code und Passwort recherchierbar.

Ein dreiteiliges Web-Tutorial (Fachübersicht, Einfache Suche, Erweiterte Suche) widmet sich neuerdings den unterschied-

lichen Sucheinstiegen und erläutert in wenigen Minuten die vielfältigen Benützungsmöglichkeiten anhand konkreter Suchbeispiele.

Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek und das zugehörige Tutorial sind über die Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek benutzbar:

<http://www.onb.ac.at/kataloge/index.htm> ■

Peter Handke im Netz

handkeonline.onb.ac.at ist online

Ich habe nur ein Thema: Über mich selbst klar, klarer zu werden“, schrieb Peter Handke einmal. Literaturwissenschaft und Lesepublikum können sich nun auf Handkeonline klar werden, wie der Autor seine Themen findet, entwickelt und umsetzt. Basis dafür ist der umfangreiche Vorlassbestand Peter Handkes, der von der Österreichischen Nationalbibliothek im Jahr 2007 für ihr Literaturarchiv erworben und später durch eine großzügige Leihgabe des Salzburger Handke-Freundes Johann Widrich ergänzt wurde. In zahlreich vorhandenen Notizbüchern und Werkfassungen, in Typoskripten und Bleistiftmanu-

skripten sowie in Büchern, Fotos und Wanderkarten mit eingezeichneten Routen findet sich der Schreibprozess in einzigartiger Weise dokumentiert.

Neben den Handke-Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek wertet Handkeonline in Kooperation mit den jeweiligen Institutionen auch die Bestände anderer Archive und privater Sammlungen aus. Die werkgenetischen Materialien werden verzeichnet, aufeinander bezogen, inhaltlich beschrieben und durch zahlreiche Abbildungen anschaulich gemacht. Im Einverständnis mit dem Autor konnten auf der Seite zudem einige Gesamtfaksimiles

von Werkfassungen und Notizbüchern erstveröffentlicht werden.

Die Seite ist über handkeonline.onb.ac.at frei zugänglich. ■



Peter Handke: ein Polaroid-Selbstporträt aus den späten 1970er-Jahren

9.500 Pressefotos online

Die ersten Früchte der APA-Kooperation

Eine weltweit einzigartige Kooperation zur systematischen Sammlung und Archivierung historischer und gegenwärtiger Pressefotografie in Österreich besteht zwischen der Österreichischen Nationalbibliothek und der APA (Austria Presse Agentur). Ziel ist es, der Wissenschaft historische und aktuelle Pressefotos der APA über die Bilddatenbank der Österreichischen Nationalbibliothek zur Verfügung zu stellen und damit das

Zeitgeschehen möglichst lückenlos abzubilden.

Monat für Monat wählen ExpertInnen von Bildarchiv und Grafiksammlung jene Fotos aus der aktuellen Produktion der APA-Bildredaktion, die auch noch in 100 Jahren ein lebendiges und vielfältiges Bild des öffentlichen Lebens in Österreich vermitteln werden.

Bereits online zur Verfügung stehen auf der Bildplattform der Österreichischen Na-

tionalbibliothek www.bildarchivaustria.at 9.500 Pressefotos aus dem historischen Archiv der APA von 1985 bis 1995, geordnet nach den Ressorts Innenpolitik, Außenpolitik, Wirtschaft, Sport, Kultur/Wissenschaft und Chronik.

APA-PictureDesk, die Bildagentur der APA, vertreibt unter www.picturedesk.com zudem das historische Bildmaterial der Österreichischen Nationalbibliothek in Österreich und weltweit. ■

Dichtung und Wahrheit

Tausende Karten aus allen Erdteilen und aus allen Jahrhunderten finden sich in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Doch auch unheimliche Fabelwesen, exotische Menschen und fantastische Kontinente warten hier auf ihre Entdeckung.

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen“, schrieb der Dichter Matthias Claudius im Jahr 1774. Jahrhundertelang waren Kartografen auf solche Reiseerzählungen von Seefahrern, Soldaten, Händlern, Missionaren und gelegentlich auch Wissenschaftlern angewiesen, um die vielen weißen Flecken auf den Landkarten zu füllen. „Denn nur wenige Kartografen reisten selbst“, erzählt Jan Mokre, Direktor der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek: „Das Wissen um ferne Weltgegenden bestand bis in die Neuzeit aus einer Mischung aus Realem und Irrrealem, Dichtung und Wahrheit.“ Deswegen finden sich auf historischen Karten oftmals unheimliche Fabelwesen, exotische Ureinwohner oder fantastische Landmassen. „Heute sind diese oftmals prachtvoll illus-

trierten Kartenwerke rare Kostbarkeiten, die uns viel über die Weltbilder im Wandel der Zeit erzählen“, sagt Mokre. So wie der „Atlas Blaeu-Van der Hem“, in dem er vorsichtig mit weißen Handschuhen blättert. Das aus 50 großformatigen Bänden bestehende Nachschlagewerk mit etwa 2400 kolorierten Karten, Stadtplänen, Bildern und Texten ist der vermutlich umfangreichste und prächtigste Atlas, der jemals angefertigt wurde und das wertvollste Stück der Sammlung. Vom Amsterdamer Patrizier Laurens van der Hem in den Jahren 1662 bis 1678 mit viel Sorgfalt, großem Sachverstand und enormem finanziellen Aufwand zusammengestellt, wurde er 2003 von der UNESCO in die

Liste des Weltdokumentenerbes aufgenommen.

Doch nicht nur wegen ihrer reichen und einmaligen historischen Bestände zählt die Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek zu einer der bedeutendsten der Welt. Denn neben 290.000 Kartenblättern und 6000 Atlanten verwaltet die 1906 gegründete Spezialsammlung für Geografie auch etwa 45.000 topografische Ansichten, also Städte- und Landschaftsbilder, circa 800.000 Bildpostkarten mit topografischen Motiven, mehr als 100 geografische Reliefs und Festungsmodelle sowie etwa 85.000 Bände Fachliteratur. Und wem das noch nicht ausreicht, der kann im zur Kartensammlung gehörenden Globenmuseum weitere 250 Objekte bewundern (s. Seite 32). Aufgrund der gesetzlichen Ablieferungspflicht von Bibliotheksstücken werden außerdem alle in Österreich neu erschienenen Karten erworben. „Mit unserem umfangreichen



Hier wird der vermutlich umfangreichste und prächtigste Atlas, der jemals angefertigt wurde, aufbewahrt.

Die berühmte Weltkarte aus dem Jahr 1551 von Sancho Gutiérrez





Seit der Generalsanierung 2009 erstrahlen Archive und Lesesaal in neuem Glanz

und wertvollen Kartenbestand sind wir die zweitgrößte Kartensammlung der Republik; insgesamt verwahren wir über 1,2 Millionen Medien“, sagt Jan Mokre nicht ohne Stolz, als er durch die langen Regalreihen des Magazins führt: „Ein echter Fundus für Wissenschaftler, Kartenliebhaber und alle, die sich für Geografie interessieren.“

Den BesucherInnen werden die Werke, ob es sich nun um eine aktuelle Wanderkarte oder um einen historischen Kupferstich handelt, im lichtdurchfluteten, modern mit großen Tischen eingerichteten Lesesaal der Sammlung zur Verfügung gestellt. „Alle unsere Bestände sind bibliothekarisch erschlossen, teilweise auch bereits wissenschaftlich bearbeitet, das erleichtert die Recherche und das Studium der Werke für die Benutzerinnen und Benutzer enorm“, hebt Mokre die Vorzüge des Arbeitens im Lesesaal hervor. Wer dennoch Beratung benötigt, dem helfen die freundlichen und kompetenten MitarbeiterInnen der Sammlung weiter, die Anfragen zu allen verwahren Objekten beantworten, natürlich auch telefonisch oder schriftlich.

Doch nicht nur im physischen Lesesaal lassen sich die Karten der Sammlung betrachten. Zum 100. Jubiläum der Sammlung 2006 wurden 50 der wichtigsten Cartographica digitalisiert und sind seitdem weltweit online zugänglich. In diesem digitalen Lesesaal finden sich auch zwei Karten, die Jan Mokre besonders am Herzen liegen, handelt es sich doch um Unikate, die einzig in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt werden. So enthält die 1513 in Straßburg veröffentlichte Version der „Geographica“ des Claudius Ptolemäus, die vom



Mit über 1,2 Millionen Medien sind wir die zweitgrößte Kartensammlung der Republik.“



berühmten Kosmografen Martin Waldseemüller (1470/75–1522) bearbeitet und erweitert wurde, eine kunstvoll illustrierte Weltkarte, die damals aber bereits als veraltet galt: das 1492 entdeckte Amerika fehlt nämlich. Auf der 1551 von Sancho Gutiérrez (1516–1580) angefertigten Weltkarte auf Pergament ist es bereits verzeichnet. Gutiérrez, seines Zeichens Chefkartograf Kaiser Karls V., hatte sie eigens für die spanische Kolonialbehörde angefertigt, um die Aktivitäten und Besitzungen Spaniens in der „Neuen Welt“ detailliert darzustellen. Doch auch bei Gutiérrez lagen Dichtung und Wahrheit nah beieinander. Neben fantastischen Menschen, Tieren und Pflanzen, die jene Gegenden füllen, über die keine geografischen Informationen

vorlagen, gibt es den Amazonas und die Westküste Südamerikas gleich zweimal: In die ursprüngliche Darstellung wurde ein auf neuen Erkenntnissen basierendes Kartenbild eingezeichnet. Jan Mokre lächelt: „Das wiederum ist eigentlich ganz modern – ein Update.“ ■

Bereits seit dem 16. Jahrhundert wurden an der kaiserlichen Hofbibliothek Bücher geografischen Inhalts sowie Cartographica gesammelt. 1906 erfolgte die Gründung einer Spezielsammlung für Geografie, der in den 1920er Jahren zahlreiche kartografische Objekte aus anderen Wiener Sammlungen wie der Fideikommissbibliothek des Hauses Habsburg-Lothringen hinzugefügt wurden. Im Jahr 2009 erfolgte die bauliche Erweiterung und Generalsanierung der Räumlichkeiten der Sammlung am Wiener Josefsplatz. Dort sind derzeit neun MitarbeiterInnen beschäftigt, die sich unter der Leitung von Mag. Jan Mokre um die Erschließung und Zugänglichkeit der Bestände als auch um die wissenschaftliche Vorbereitung von Ausstellungen im In- und Ausland sowie von Fachpublikationen kümmern.

Informationen zur Kartensammlung und ihren Beständen unter:
<http://www.onb.ac.at/sammlungen/karten.htm>
 Dort sind auch die 50 bedeutendsten Objekte der Kartensammlung abrufbar

Die ganze Welt in Wien

Karten lassen sich in der Österreichischen Nationalbibliothek auch in runder Form bestaunen: im weltweit einzigen Globenmuseum im Palais Mollard.

Wenn die Erde hier eines nicht ist, dann eine Scheibe. Im Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek dominiert eindeutig das Runde über das Flache. Überhaupt: die Annahme, dass sich die Menschen des Mittelalters die Erde als Scheibe vorgestellt hätten, sei „einer der am weitesten verbreiteten Irrtümer der modernen Welt“, sagt Jan Mokre. Als Direktor der Kartensammlung und des dazugehörigen Globenmuseums muss er es wissen. Die Kugelgestalt der Erde kannten bereits die alten Griechen und folgerichtig nimmt die Schau hier ihren Ausgangspunkt. Der Schwerpunkt des Museums liegt aber auf Globen, die ab dem 15. Jahrhundert hergestellt wurden. Denn mit dem Zeitalter der Entdeckungen begann die große Zeit der Globenherstellung. Und zu entdecken gibt es auch im Globenmuseum einiges.

Ganz genau 250 Globen und sogenannte globenverwandte Instrumente wie Armillarsphären, Planetarien, Tellurien und Lunarien sind im Museum ausgestellt. Dazu kommen noch einmal 480 weitere Objekte in der – öffentlich nicht zugänglichen –

Studiensammlung. In dieser Fülle findet sich so manches Einzigartige, zum Beispiel der älteste Globus Österreichs, eine Dauerleihgabe der Sammlung Rudolf Schmidt, Wien. Das Unikat aus dem Jahr 1536 ist überraschend detailreich vom belgischen Kosmografen Rainer Gemma Frisius ausgeführt und dokumentiert die geografischen Kenntnisse nach den großen Entdeckungen, Spekulative inklusive wie einen riesigen Südkontinent. Kaum weniger beeindruckend: der Erdglobus des berühmten Kartografen Gerard Mercator von 1541. Er ist eine der wohl wertvollsten Erdkugeln auf dem Erdball – und im Museum darf man ihn sogar „berühren“. Vor der Vitrine

Der älteste Globus Österreichs stammt aus dem Jahr 1536.

mit dem Original leuchtet ein großer Bildschirm mit Mercators Globus in digitaler Form. Dort können die BesucherInnen ihn drehen, vergrößern oder die Umrisse der Kontinente, wie wir sie heute kennen, darüber legen.

Rund ist im Globenmuseum übrigens nicht nur die Erde, sondern auch der Himmel. Deswegen steht neben Mercators Erdkugel auch eine Himmelskugel des Meisters mit prachtvoll illustrierten Sternbildern. „Bis ins 18. Jahrhundert waren Himmels-

globen ebenso üblich wie Erdgloben“, erklärt Mokre, „zumeist wurden sie paarweise angefertigt.“ Erst in den vergangenen zwei Jahrhunderten gewann das Irdische die Oberhand über das Himmlische. Von nun an wurden statt spekulativer Landmassen akribisch Handelsrouten, Ländergrenzen, Klima und Geologie auf den Weltkugeln eingezeichnet. Ein Erdglobus aus den 1930er Jahren vermerkt beeindruckende 92 Sachangaben bis hin zu den Opiumanbaugebieten der Welt.

Bei einer solchen Bandbreite an Themen verwundert es bei einem Rundgang durchs Museum kaum, dass hier kein Globus dem anderen gleicht. Was nicht zuletzt daran liegt, dass nicht nur alte oder besonders seltene Globen versammelt werden, sondern auch Prototypen oder spezielle Varianten. Nur rund, das sind sie alle. ■

Das Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek wurde 1953 gegründet und befand sich anfangs in den Räumlichkeiten der Kartensammlung am Wiener Josefsplatz. 2005 übersiedelte es und wurde im generalsanierten Palais Mollard neu eröffnet. Jährlich kommen rund 20.000 BesucherInnen in „eines der reizendsten Museen Wiens“ (Süddeutsche Zeitung), das zudem mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichnet ist.

Adresse
Palais Mollard, Herrngasse 9, 1010 Wien
Öffnungszeiten
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr
Eintritt: € 4,-
Freier Eintritt für alle unter 19 Jahre
Führungen jeden 1. Donnerstag im Monat um 18 Uhr

Alle Infos zum Museum auf www.onb.ac.at/globenmuseum.htm



Reizvolle Interaktionen:
historische Globen und
ihre digitalen „Kopien“



Werner Telesko im Lesesaal von Bildarchiv und Grafiksammlung



Simon Wascher im Archiv des Volksliedwerkes

Die Schatzgräber

Rund 800 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von Ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Hofburg-Bilder in der Hofburg suchen

Den Kunsthistoriker Werner Telesko gibt es im Lesesaal von Bildarchiv und Grafiksammlung gleich zweimal: Einmal als Autor, denn sein neuestes Buch „Maria Theresia. Ein europäischer Mythos“ steht in der Freihandbibliothek des Lesesaals. Darin präsentiert er eine Geschichte der legendären Habsburgerin in Bildern vom 18. bis ins 20. Jahrhundert. Und einmal als hoch dekorierten Wissenschaftler, der seit knapp 20 Jahren regelmäßig in den Lesesaal kommt, um hier zu forschen.

Was ihn zum Heldenplatz lockt? „Die großartige Arbeitsumgebung: Hier kann ich in den digitalen Beständen recherchieren, mir die Originale vor Ort ansehen und ich habe direkten Zugriff auf eine umfassende Fachbibliothek. Ich kenne wenige Orte, an denen es diese Kombination gibt.“ Aktuell arbeitet er an einem Projekt der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit: eine umfassende Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg. „Die Baupläne bekomme ich natürlich in der Burghaupt-

mannschaft und im Staatsarchiv, aber nirgends gibt es so viel und so vielfältiges Bildmaterial wie hier: Fotos vom Bau der Hofburg, ungestellte historische Aufnahmen von Bauarbeitern und Besuchern der Residenz oder Innenaufnahmen der fertig eingerichteten Privaträume.“ Und auch für sein nächstes Projekt wird er wieder gern und viel in der Österreichischen Nationalbibliothek sitzen, geht es dabei doch um eine „bildpolitische“ Geschichte der habsburgischen Repräsentation.

Hier spielt die Musi

Im Lesesaal des Archivs des Österreichischen Volksliedwerkes wird genauso leise studiert wie in den anderen 18 Lesesälen der Bibliothek, obwohl hier ausnahmsweise das Musizieren erlaubt sein sollte. Schließlich verwahrt das Archiv mehr als 40.000 Bücher, Bilder und Noten, die das Volksliedschaffen in Österreich ausführlich dokumentieren.

Doch die Aufführung gerade historischer Volkslieder ist gar nicht so einfach, wie

der Musiker Simon Wascher betont, der seit fast 20 Jahren hierher kommt. Denn wie ein Volkslied um 1820 tatsächlich geklungen hat, darüber gibt die Notation alleine oft wenig Auskunft. Deswegen sucht der passionierte Drehleierspieler im Archiv nicht nur nach Repertoires aus dem 18. und 19. Jahrhundert für sein Ensemble „Schikaneders Jugend“, sondern auch nach Bilddarstellungen, Texten zur Folklore oder Musikwissenschaftlichem und Musikerbiografien. „Nur mit diesem Hintergrundwissen lassen sich die Stücke historisch informiert spielen. Das Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes bietet dafür einen unglaublichen Fundus“, lobt Wascher die Vorzüge des Arbeitens in der Operngasse 6.

Dabei fördert er auch immer wieder vergessene Schätze zutage wie die Sammlung Perfaßl: 72 handschriftlich verfasste Notenblätter von 1799 mit 1356 Tanzmelodien, die seit ihrer Entstehungszeit wohl niemand mehr gespielt hat. Um das zu ändern, ist Wascher mit dem „Reisenden Archiv“ unterwegs. Mit Kopien der Originalnoten eröffnet er regelmäßig für einen Abend irgendwo zwischen Bregenz und Eisenstadt einen Lesesaal. Und dort darf dann natürlich auch musiziert werden. ■

Hard- und Software

Eine moderne Bibliothek braucht Computer. Sehr viele Computer. Rosemarie Archan und Johann Klugsberger sorgen dafür, dass diese elektronische Infrastruktur an 365 Tagen im Jahr funktioniert.

Die Bibliothek würde nicht funktionieren, wenn es die 16 MitarbeiterInnen des Zentralen Informatikdienstes (ZID) nicht gäbe. Schließlich sorgen sie in drei Teams dafür, dass rund 400 PCs, 120 Thinclients, 110 physische und virtuelle Server, drei Storage-Systeme mit ca. 100 Terabyte Speichervolumen, die richtigen Programme, Applikationen und Netzwerkverbindungen rund um die Uhr ihren Dienst tun. Und ja: für den ÖNB-Speicherplatz im Bundesrechenzentrum, die ausfallsichere Klimaanlage der hauseigenen Serverräume und die vielen PC-Drucker der MitarbeiterInnen sind sie selbstverständlich auch zuständig. Langweilig wird Rosemarie Archan und Johann Klugsberger also nicht.

Welches Computerproblem haben Sie denn heute schon gelöst?

Rosemarie Archan: Wir befassen uns derzeit zum Beispiel mit der Umstellung auf Windows 7 und Office 2010. Damit werden alle PCs des Hauses auf den aktuellen Stand gebracht. Das Projekt läuft seit März und Ende Mai werden wir alle Computer umgerüstet oder ausgetauscht haben. Bei 405 PCs und rund 100 Notebooks ist das Rekordzeit.

Wann hat die Bibliothek eigentlich ihren ersten Computer bekommen?

Archan: Anfang der 1990er Jahre. Der erste Großrechner hat aber noch ein wenig an eine Waschmaschine erinnert. Um den im Sommer zu kühlen, haben die Kollegen damals mehrere Säcke Trockeneis gekauft. Der aufsteigende Rauch, den das verdamp-

fende Eis bildete, hat die halbe Planungsstelle für wissenschaftliches Bibliothekswesen eingehüllt – so hießen wir nämlich früher.

Johann Klugsberger: Inzwischen werden unsere zwei Serverräume natürlich etwas professioneller gekühlt, mit eigenen Klimaanlage. Ein Notstromdieselaggregat und eine Batterie sorgen bei einem Stromausfall außerdem für eine unterbrechungsfreie Stromversorgung. Unseren Daten kann also nichts passieren.

Die Bibliothek und der Computer – passt das überhaupt gut zusammen?

Klugsberger: In der Österreichischen Nationalbibliothek sind die beiden ein gutes Team. Die Möglichkeiten des einen Mediums werden durch die des anderen erweitert. Wir arbeiten derzeit zum Beispiel intensiv an der Volltextsuche in digitalisierten Büchern. Schon jetzt kann der gesamte Text der ersten 100.000 historischen Werke von Austrian Books Online am Computer durchsucht werden. Und nicht nur in deutschsprachigen, sondern auch in lateinischen, griechischen, französischen oder arabischen Werken. So findet ein Leser punktgenau, was er sucht. Und das weltweit, rund um die Uhr, zuverlässig und kostenlos.

Auch die Katalogrecherche kann man sich heute kaum mehr ohne Computer vorstellen.

Archan: Früher musste mühsam in Zettelkatalogen gesucht werden. Heute sind in unserem Online-Katalog sämtliche Informationen, die sich zu einem Autor in der Bibliothek finden, miteinander verknüpft und können in Sekunden abgerufen werden. Und wir arbeiten daran, diese Verknüpfungen auszubauen und noch treffsicherer zu machen.

Was würden Sie eigentlich ohne Computer tun?

Archan: Bücher lesen.

Und der Computer?

Klugsberger (lacht auf): Wird sich nicht durchsetzen. ■

Johann Klugsberger und Rosemarie Archan sorgen dafür, dass alles läuft.



Rosemarie Archan ist seit 1988 in der Österreichischen Nationalbibliothek beschäftigt und feiert heuer ihr 25. Dienstjubiläum. **Johann Klugsberger** ist seit 2009 im Haus und war zuvor 20 Jahre in der Softwareentwicklung tätig.

Fußball-WM1978, Argentinien – Córdoba, Österreich vs.
Deutschland ©Schoerer/EPA/picturedesk.com
Aus der Ausstellung „Zwischen Königgrätz und Córdoba. Meldun-
gen, die Österreich bewegten“ im Prunksaal der Österreichischen
Nationalbibliothek, 17.5.–3.11.2013



„Zwischen Königgrätz und Córdoba. Meldungen, die Österreich bewegten“
17.5.–3.11.2013, Österreichische Nationalbibliothek, Prunksaal, Josefsplatz 1, 1010 Wien